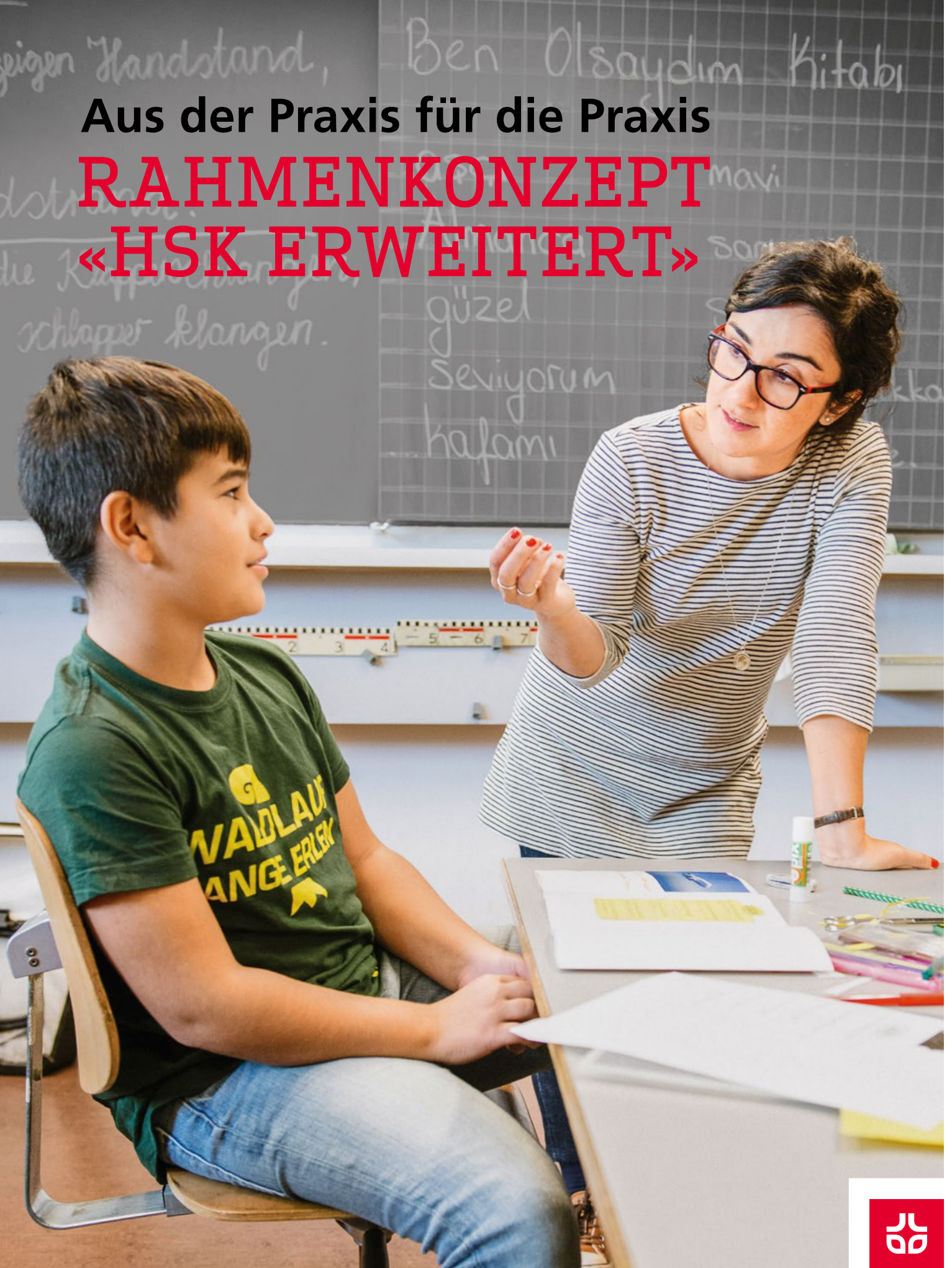


Aus der Praxis für die Praxis

RAHMENKONZEPT «HSK ERWEITERT»



AKEP Anadili ve Kültür-Eğitim Programı
Schul-, Integrations- und Elternbildungsprogramm

Impressum

Herausgeberin:
HEKS Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz,
Regionalstelle beider Basel, Pfeffingerstrasse 41, 4053 Basel

Die Broschüre kann unter dem folgenden Link heruntergeladen werden:
www.heks.ch → unser Angebot → für Familien → AKEP

Finanziert durch:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

In Zusammenarbeit mit:



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Volksschulen

Text: Ursula Lanz, Pratteln

Inhaltliche Mitarbeit: HEKS/AKEP: Mireille Gast, Sylvia Gobeli, Hayat Mısırlıoğlu-Ongu,
Olçay Şenel, Eylem Soner, Pinar Schwenke-Doğan
Koordinatorinnen und Koordinatoren für Unterricht in HSK in Basel-Stadt und Basel-Landschaft
Kantonale Fachstelle Förderung und Integration Basel-Stadt: Silvia Bollhalder

Fotografien: Frank Egle und AKEP
Gestaltung: Thomas Gfeller, Basel
Korrektur: Rotstift, Basel
Druck: Druckerei Schwabe, Muttenz

© HEKS-Regionalstelle beider Basel, 1. Auflage, Oktober 2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	7
Ausrichtung und Erarbeitung	8
Zielsetzungen.....	8
Aufbau	8
Zentrale Begriffe.....	9
Adressatinnen und Adressaten.....	9
Bezugsgruppen	10
Erarbeitungsprozess und Beteiligte.....	10
Glossar	10
Verwendete Abkürzungen	14
Grundlagen	15
Ausgangslage	15
Migration und Schulerfolg	15
Bedeutung der Mehrsprachigkeit.....	16
Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK).....	17
Aus der Praxis für die Praxis – AKEP «HSK erweitert»	23
Grundlagen	23
Programm AKEP.....	23
Acht erweiterte Angebote	30
Die Elternbildung	33
Die Elternsprechstunde	37
Der Familientag.....	40
Der Förderunterricht	43
Die Jugendgruppe.....	46
Das Lager	51
Die Mütterkontaktgruppe	55
Die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Schule.....	59
Anhang	62
Literaturangaben.....	62
Adressen und Links.....	63
Beilagen.....	64
Materialien	64

Vorwort

Vor rund dreissig Jahren lancierte die HEKS-Regionalstelle beider Basel das Programm AKEP: Anadili ve Kültür-Eğitim Programı. Von Anfang an waren im Aufbau und in der Organisation türkische und kurdische Migrantinnen und Migranten aus Stadt und Umgebung engagiert. Ihr Anliegen war ein zweifaches: Einerseits wollten sie den Kindern die Sprache und Kultur ihres Herkunftslandes weitergeben und andererseits den Familien einen guten Start in der zweiten Heimat ermöglichen. Diese Anliegen sind nach wie vor aktuell, ebenso wie das Programm AKEP. Es hat sich in all den Jahren bewährt und gilt zu Recht als Erfolgsmodell. Aus diesem Grund soll es nun einem breiteren Publikum vorgestellt werden.¹

Warum AKEP so erfolgreich ist:

- Das Programm entspricht einem konkreten Bedürfnis der türkischen Diaspora, die damals selbst die Initiative für dieses Programm ergriff und es noch heute mitträgt.
- Den Initiantinnen und Initianten gelang es, ein in der Schweiz beheimatetes Hilfswerk von der Idee zu überzeugen. Seitdem hat sich eine fruchtbare Zusammenarbeit etabliert, beispielsweise bei der Weiterentwicklung von Programmschwerpunkten, bei der Kontaktnahme zu kantonalen und kommunalen Bildungs- und Schulbehörden in der Region sowie beim Fundraising.
- Im Zentrum des Programms steht der erssprachliche Unterricht (Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur, HSK) für türkischsprachige Kinder. Die Organisation und Finanzierung des HSK-Unterrichts obliegt in der Schweiz mehrheitlich zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen. Er wird von staatlicher Seite organisatorisch unterstützt, vorausgesetzt, dass der Unterricht religiös und politisch neutral ausgestaltet ist. AKEP entspricht diesen Kriterien, ist dadurch auch Teil der kantonal und regional organisierten HSK-Foren und kann seine Anliegen dort einbringen.
- Ein grosses Plus des Programms ist, dass AKEP viel mehr ist als «nur» HSK-Unterricht. Es bezieht die Eltern auf vielfältige Weise mit ein, bietet ausserschulische Aktivitäten an und beinhaltet auch Angebote für Jugendliche nach der obligatorischen Schule. Wie wichtig Vernetzung und Austausch über die Schule hinaus sind, ist keine neue Erkenntnis, jedoch stets eine neue Herausforderung vor Ort.

Ein grosses Dankeschön an alle AKEP-Akteurinnen und -Akteure, die sich dieser Herausforderung stellen!

Regina Bühlmann, EDK-Migrationsbeauftragte

¹ Das Bundesamt für Kultur (BAK) unterstützte die Publikation des Rahmenkonzepts AKEP finanziell über die Finanzierungslinie zum Sprachengesetz (SpG), Artikel 11 SpV.

Einleitung

«Wir sind froh darüber, dass es das Programm AKEP gibt.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, Elternbefragung)

«Als ich in die Schweiz kam, kannte ich niemanden, kannte die Sprache nicht, das Schulsystem nicht, alles war mir fremd. Als ich dann im HSK-Unterricht war, merkte ich in diesen Stunden, dass ich doch nicht die Einzige bin. Da es viele andere Kinder gibt, die das Gleiche fühlen.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, ehemalige/-r AKEP-Schüler/-in)

Das Programm AKEP der HEKS-Regionalstelle beider Basel ist ein Schul-, Integrations- und Elternbildungsprogramm. Es richtet sich an Familien aus der Türkei, die in der Region Basel wohnen. Zentral ist der Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) für Kinder und Jugendliche. AKEP erweitert den Unterricht in HSK (→Glossar) zusätzlich mit spezifischen Angeboten für Mütter, Eltern und Familien der Kinder.

HEKS schuf mit AKEP ein niederschwelliges Angebot für Kinder und Eltern, die gemeinsam mit Fachleuten etwas tun wollen für den Schulerfolg ihrer Kinder sowie für die Chancengleichheit und die Integration (→Glossar) der Familie.

Das vorliegende Rahmenkonzept «HSK erweitert» macht die Erfahrungen aus der Praxis von AKEP für weitere Trägerschaften (→Glossar), welche Unterricht in HSK anbieten, zugänglich. Es soll die Diskussion zur Relevanz des Unterrichts in HSK, zu den erforderlichen Rahmenbedingungen für dessen Qualität sowie für eine umfassende Bildungs- und Integrationsarbeit voranbringen. Zudem soll das Konzept Lehrpersonen für den Unterricht in HSK darin unterstützen, den Eltern sowie der öffentlichen Schule die Bedeutung der Herkunftssprachen, der Mehrsprachigkeit (→Glossar) und der Integration aufzuzeigen.

Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» zeigt das Gesamtpaket von AKEP und die Vernetzung der einzelnen Angebote auf. Das Konzept bietet Produkte an, welche sofort einsetzbar sind oder exemplarisch als Vorlage für angepasste Angebote in anderen Sprachgruppen dienen. Es zielt auf Berücksichtigung, Einbezug und Stärkung des Potenzials der Eltern und Kinder aus anderen Ländern für deren Chancengleichheit und Integration. HEKS hat mit dem Programm AKEP, das 1988 gegründet wurde, langjährige Erfahrungen in der Entwicklung und in der Praxis mit qualitativ gutem Unterricht in HSK sowie mit erweiterten Bildungs- und Animationsangeboten für Kinder, Jugendliche, Mütter, Eltern und Familien. Mit den bewährten Angeboten, welche die Sprachförderung während der gesamten Schul- und Ausbildungszeit sowie den systematischen Einbezug der Eltern als Grundlage haben, werden der Schulerfolg der Kinder und ihre beruflichen Chancen nachweislich erhöht.

Die Entwicklung des Rahmenkonzepts «HSK erweitert» wurde durch den Bund finanziert, welcher auf der Grundlage der Sprachengesetzgebung (Art. 11 SpV) Finanzhilfen für den Unterricht in HSK sprechen kann.

Ausrichtung und Erarbeitung

HEKS macht mit dem Rahmenkonzept «HSK erweitert» sein Wissen und seine Erfahrungen aus der langjährigen Programmarbeit von AKEP anderen Trägerschaften für Unterricht in HSK (Trägerschaften HSK) sowie Fachstellen zugänglich. Das Konzept gibt interessierten Personen und Institutionen Einblick in ein vielfältiges, bewährtes und erfolgreiches Integrationsprogramm.

Zielsetzungen

«Aus der Praxis für die Praxis»: Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» hat in erster Linie zum Ziel, Informationen zum Gesamtprogramm AKEP weiteren Trägerschaften HSK, interessierten Fachstellen und anderen Kantonen zur Verfügung zu stellen. Es soll motivieren, die Angebote für Unterricht in HSK auszubauen und Ideen für den Aufbau und die Umsetzung eines erweiterten Angebotes geben. Es kann auch Inspiration sein für neue, eigene Ideen.

Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» zeigt auf, wie der Unterricht in der Herkunftssprache (→Glossar) mit aufeinander bauenden und sich wechselseitig beeinflussenden Angeboten, welche die Integration fördern, erweitert werden kann. Es wird sichtbar, dass «HSK erweitert» eine organische Einheit bildet und wie die Angebote miteinander verbunden sind oder verbunden werden können.

Des Weiteren legt das Konzept dar, wie mit erweiterten Angeboten und mit dem systematischen Einbezug der Eltern auf eine integrative und nachhaltige Förderung der Kinder vom Kindergarten bis zum Abschluss der Sekundarstufe II sowie auf eine gute Integration der ganzen Familie hingearbeitet werden kann.

Aufbau

Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» orientiert sich an Grundlagen zu Bildung und Integration und besteht aus vier inhaltlichen Schwerpunkten.

Migration, Schulerfolg und Mehrsprachigkeit

Dieser Teil beschäftigt sich mit der allgemeinen Bedeutung von Mehrsprachigkeit sowie dem grundlegenden Verständnis für mehrsprachig aufwachsende Kinder und dem Einfluss der Erstsprachförderung auf Schul- und Berufserfolg.

Der Unterricht in HSK

Dieser Teil zeigt die Bedeutung des Unterrichts in HSK, seine relevanten Eckwerte sowie die Umsetzung des Unterrichts auf. Aufgeführt sind ebenfalls die nationalen Empfehlungen zum Sprachenunterricht sowie interkantonale und kantonale Grundlagen.

Das Programm AKEP

In diesem Teil wird das Programm AKEP dargestellt. Neben der Entwicklung vom Konzept zum heutigen Programm werden auch die Zielsetzungen sowie die pädagogische Grundhaltung erörtert. Dargestellt sind die Organisation, die Finanzierung und die Aktivitäten des Programms AKEP. Die Ausführungen zur Kooperation mit den beiden Kantonen Basel-Stadt (BS) und Basel-Landschaft (BL), zur Vernetzung mit anderen Trägerschaften HSK sowie zum Projekt Edulina, welches aus AKEP entstanden ist, schliessen diesen Teil ab.

Die erweiterten Angebote

Dieser Teil widmet sich den acht Angeboten des Programms AKEP, welche den Unterricht in der Herkunftssprache ergänzen. Ihnen allen ist ein Leitgedanke vorangestellt und sie sind in einer einheitlichen Struktur beschrieben. Dann wird aufgezeigt, welche Beobachtungen und Fragestellungen zur Entwicklung und Umsetzung der Angebote führten und wie sie miteinander vernetzt sind.

Die Angebote sind so beschrieben, dass Trägerschaften HSK einzelne ausgewählte Teile aus dem Programm oder das Gesamtprogramm umsetzen können.

Zudem werden auch zwei Highlights aus der langjährigen Programmarbeit, das Filmprojekt «Gemeinsam in die Zukunft» sowie die Märchenbroschüre «Der Rabe mit dem Stachel im Fuss», vorgestellt.

Zentrale Begriffe

Im Glossar sind einige ausgewählte Begrifflichkeiten des Rahmenkonzepts «HSK erweitert» erklärt. Dies soll den Lesenden helfen, die Bedeutung der Inhalte im Rahmenkonzept «HSK erweitert» sowie die aktuelle Entwicklung in der Sprachwissenschaft besser zu verstehen.

Zur Veranschaulichung sowie als Verbindung zur Praxis sind im Konzept Zitate von Beteiligten des Programms AKEP aufgeführt.

Adressatinnen und Adressaten

Adressatinnen und Adressaten des vorliegenden Rahmenkonzepts «HSK erweitert» sind in erster Linie alle Organisationen, welche Unterricht in HSK in der Deutschschweiz anbieten (→ Trägerschaft) und die ihr Angebot erweitern und/oder optimieren wollen. Zudem kann es Trägerschaften, die den Aufbau eines Angebots planen, in der Vorbereitungs- und Umsetzungsarbeit unterstützen. Sie finden dazu im Rahmenkonzept «HSK erweitert» fachliche, pädagogische, administrative, organisatorische und finanzielle Eckwerte.

Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» richtet sich weiter an kantonale Fachstellen, welche Trägerschaften HSK in ihrer Arbeit unterstützen oder integrierten Unterricht in HSK innerhalb der Regelstrukturen bereits anbieten oder anbieten wollen.

Für die Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer der obligatorischen Schule zeigt das Rahmenkonzept «HSK erweitert» Kooperationsmöglichkeiten mit den Koordinationspersonen sowie Lehrerinnen und Lehrern für den Unterricht in HSK auf.

Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» hat zudem einen inhaltlichen Wert für die Institutionen der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Es legt dar, in welchen Bereichen und zu welchen Themen amtierende sowie künftige Lehrpersonen für die Sprachförderung, Chancengleichheit und Integration tätig sein können.

Für Fachstellen im Bereich Integration zeigt das Rahmenkonzept «HSK erweitert» auf, wie sie durch eine systematische Zusammenarbeit mit den Koordinations- und Lehrpersonen für Unterricht in HSK ihre Tätigkeiten ergänzen können.

Zwischen denjenigen Personen, die unmittelbar mit Bildungs- und Integrationsaufgaben beauftragt sind, leistet das Rahmenkonzept «HSK erweitert» einen Beitrag zum Austausch und zur Zusammenarbeit. Es zeigt auf, wie der Unterricht in HSK sowie erweiterte Angebote einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten können. Dabei sind einerseits Personen angesprochen, welche im Rahmen des Bildungsauftrages für Kinder und Jugendliche arbeiten, und andererseits diejenigen Entscheidungstragenden, die Strukturen und Rahmenbedingungen von Bildung allgemein und im Speziellen von Sprachförderung, Chancengleichheit und Integration festlegen.

Bezugsgruppen

Die eine Bezugsgruppe des vorliegenden Rahmenkonzepts «HSK erweitert» sind Kinder und Jugendliche, die mehrsprachig aufwachsen. Sie sind zwischen 4 und 18 Jahre alt (Volksschule und nachobligatorische Bildung). Diese grosse Altersspanne weist auf die Notwendigkeit hin, Bildungsverläufe als kontinuierlichen, alters- und institutionsübergreifenden Prozess zu verstehen. Die andere Gruppe sind die Familien der Kinder und Jugendlichen, im Speziellen deren Mütter und Väter. Den Eltern kommt in der Bildungs- und Integrationsbiografie ihres Kindes/ihrer Kinder eine Schlüsselrolle zu. Ihre Erwartungen, ihre Begleitung und Unterstützung, ihre Beziehung zu den Kindern sind in der Entwicklungsphase von der Geburt bis ins Erwachsenenalter prägend und tragend.

Erarbeitungsprozess und Beteiligte

Zur Erfassung des Programms AKEP wurde mit der Programmleitung, den Lehrerinnen und Lehrern von AKEP sowie der ehemaligen Programmleiterin eine leitfadengestützte Befragung durchgeführt. Damit sind Informationen zu den Inhalten, Zielsetzungen, zur Entwicklung und Umsetzung der einzelnen Angebote sowie zum heutigen Programm AKEP eingeholt worden. Diese Informationen dienen neben den Tätigkeitsberichten von AKEP, den Jahresberichten an die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie den HEKS-internen Programmverlängerungsanträgen als Grundlage für die Erarbeitung des Rahmenkonzepts «HSK erweitert».

Ergebnisse aus verschiedenen Evaluationen des Programms AKEP ergänzten und erweiterten die Information aus den Befragungen. Sehr hilfreich war die externe Evaluation, die im Jahre 2015/2016 von «Social Insight» (Social Insight GmbH, Forschung Evaluation Beratung, CH-5107 Schinznach-Dorf) durchgeführt wurde.

Zusätzlich zu den Lehrpersonen von AKEP wurden auch ausgewählte Koordinatorinnen und Koordinatoren von weiteren Sprachgruppen der Region Basel einbezogen. Ihre Rückmeldungen bezogen sich vor allem auf Verständlichkeit und spätere Umsetzung im eigenen Unterrichtsangebot.

In einem Workshop mit den Koordinationspersonen aller Sprachgruppen der Region Basel wurden Inhalte überprüft und Möglichkeiten der Umsetzung des Rahmenkonzepts «HSK erweitert» diskutiert.

Zum Teil Unterricht in HSK wurde bei der Fachstelle Förderung und Integration des Erziehungsdepartementes BS Unterstützung und Beratung eingeholt.

Glossar

Die Erklärungen beschreiben, mit welchem Verständnis die verwendeten Fachbegriffe im vorliegenden Rahmenkonzept «HSK erweitert» eingesetzt sind (Sprachgebrauch im Rahmenkonzept «HSK erweitert»).

Sie werden teilweise in einer engeren Definition verwendet als in der allgemeinen Sprachdidaktik, da sich die Inhalte des Rahmenkonzepts «HSK erweitert» auf Kinder mit Migrationshintergrund und auf den Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur beziehen.

Der Unterricht in HSK wird für Kinder und Jugendliche angeboten. Zur Unterstützung der Lesefreundlichkeit wird in diesem Glossar nur der Begriff Kind eingesetzt.

Die Begriffe «Erstsprache» und «Familiensprache» werden hier synonym verwendet.

Zum besseren Verständnis werden die Quellen zu Beginn des Glossars angegeben.

Quellen: in Anlehnung an

- Bildungsdirektion Kanton Zürich Volksschulamt (2011). Rahmenlehrplan für Heimatliche Sprache und Kultur
- Interessengemeinschaft Erstsprachen (2014). Vpod bildungspolitik, Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2014). Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)

Bikulturelle Identität

Unter bikultureller Identität wird das persönliche Gefühl verstanden, gleichzeitig zwei unterschiedlichen Gemeinschaften anzugehören und sich dabei an unterschiedlichen Werten und Haltungen zu orientieren und sich damit zu identifizieren.

Chancengleichheit

In modernen Gesellschaften wird ein gleichwertiger Zugang z.B. zu Bildung als Chancengleichheit definiert. Im Rahmenkonzept «HSK erweitert» wird von Chancengleichheit gesprochen, wenn für ein Kind gleichwertige Möglichkeiten und Chancen bereitstehen und allfällige Unterschiede im Schulerfolg einzig auf individuelle Entscheidungen oder seine Fähigkeiten zurückzuführen sind.

Dialekt

Als Dialekt wird eine örtlich oder regional gesprochene Sprache, meist eine Variante der entsprechenden Standardsprache, bezeichnet. Der Dialekt wird in der Regel nur mündlich verwendet. (Der Dialekt hat in der Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Die Sprachkompetenzen im Dialekt werden oft als Massstab der Integration genutzt.)

Elternbildung

Durch Information, Austausch, Aktivitäten werden den Eltern Kenntnisse und Fähigkeiten zur Förderung und Stärkung ihrer Erziehungskompetenz vermittelt (Quelle: Dachorganisation Elternbildung CH).

Empowerment

Empowerment wird als Begriff der stärkenorientierten Wahrnehmung verwendet. Dabei werden Strategien und Massnahmen eingesetzt, welche die Selbstbestimmung im Leben der Menschen erhöhen und ihnen ermöglichen, ihre Interessen selbstverantwortlich auf der Grundlage ihrer Ressourcen zu vertreten.

Equity

Wird in diesem Dokument im gleichen Sinne wie Chancengleichheit verwendet.

Erstsprache

Als Erstsprache wird die erste Sozialisationssprache bezeichnet. Es ist die Sprache, welche ein Kind chronologisch gesehen als erste lernt. Es ist möglich, dass ein Kind zeitgleich zwei (oder mehrere) Sprachen erwirbt. Diese werden als Erstsprachen bezeichnet.

Familiensprache(n)

Die Familiensprache ist die Sprache, welche in der Regel zu Hause oder im Familienkreis gesprochen wird. Hierbei kann es sich auch um mehrere Sprachen und/oder Dialekte handeln. In vielen Migrationsfamilien unterscheidet sich die Familiensprache von der Sprache im Herkunftsland, da Letztere mit der Zeit durch die neue Lebenssituation verändert werden kann.

Fremdsprache

Eine Fremdsprache wird zusätzlich zu Erstsprachen und einer Zweitsprache gelernt. Sie wird im sozialen Umfeld des Kindes nicht regelmässig gesprochen, ist also keine Umgangs- oder Umgebungssprache. In der Regel wird die Fremdsprache im schulischen Umfeld gelehrt und erlernt (gesteuertes Lernen).

Herkunftsland

Als Herkunftsland wird das Land bezeichnet, in welchem ein Kind, seine Eltern, ein Elternteil oder seine Grosseltern ursprünglich gelebt haben oder noch leben.

Herkunftssprache

Die Herkunftssprache ist diejenige Sprache, die im Herkunftsland der Familie des Kindes als Standardsprache gesprochen wird.

Identität

Als Identität wird die individuelle Persönlichkeit eines Menschen verstanden. Sie bildet sich unter anderem in sozialen Interaktionen mit anderen Menschen aus.

Integration

Der Begriff «Integration» kann verschiedene Auslegungen haben. Im Rahmenkonzept «HSK erweitert» wird er als Prozess verstanden, in dessen Verlauf Personen mit Migrationshintergrund eine gleichberechtigte soziale, kulturelle und politische Teilhabe an der Gesellschaft erreichen und ihre sprachliche und kulturelle Herkunft dabei respektiert wird.

Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz bezeichnet die Fähigkeit, Menschen aus anderen Kulturkreisen zu respektieren und mit ihnen erfolgreich zu interagieren. Erfahrungen in unterschiedlichen Lebenswelten und die persönliche Reflexion darüber begünstigen die Entwicklung dieser Kompetenz.

Interkulturelles Dolmetschen

Als Interkulturelles Dolmetschen wird die mündliche Übertragung des Gesprochenen von einer Sprache in die andere unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Hintergrundes der Gesprächsteilnehmenden bezeichnet. Interkulturelles Dolmetschen findet in der Regel in einer Dialogsituation – einem «Dialog zu dritt» – statt (Quelle: Interpret CH).

Interkulturelles Vermitteln

Damit wird die Vermittlung von Wissen und Informationen zwischen Angehörigen verschiedener Lebenswelten und Lebensformen verstanden. Im Zentrum steht die gegenseitige Verständigung über sprachliche und kulturelle Hürden hinweg (Quelle: Interpret CH).

Koordinatorin/Koordinator

Die Koordinatorin oder der Koordinator führt das Unterrichtsangebot in HSK operativ im Auftrag einer Trägerschaft. Sie oder er ist Ansprechperson für die Behörden, Familien, Dachverbände und die Schulleitungen der öffentlichen Schule.

Kultur

Unter Kultur wird das von Menschen Erschaffene und Gestaltete im Alltag und in der Kunst verstanden. Kulturelle Praktiken sind nie statisch und erzeugen durch Interaktionen ständig neue Bedeutungen.

Lebenswelt(en)

Die Lebenswelt der Kinder umfasst alle Dinge, Ereignisse und Sachverhalte, mit denen sie, abhängig von ihrer individuellen Lebenssituation, konfrontiert sind. Lebenswelt wird im Unterschied zu Kultur dann eingesetzt, wenn das Kind in seinem eigenen Handeln und Sprechen gemeint ist.

Mehrsprachigkeit

Als Mehrsprachigkeit wird der erfolgreiche Sprachgebrauch von zwei oder mehreren Sprachen bezeichnet. Dabei bezieht sich die handlungsorientierte Definition auf eine alltagsgebrauchte Mehrsprachigkeit und nicht auf eine idealisierte Erwartung, dass alle Sprachen gleich gut gesprochen werden.

Migrationshintergrund

Mit dem Begriff «Menschen mit Migrationshintergrund» sind in der Schweiz alle Personen

gemeint, die selber oder deren Eltern oder Grosseltern im Ausland geboren sind. Sie haben alle einen Migrationshintergrund, jedoch haben nicht alle eine eigentliche Migrationserfahrung.

Muttersprache

Im Volksmund wird die Erstsprache als Muttersprache bezeichnet. Der Begriff ist jedoch unscharf, da er vermittelt, dass nur die Mutter und deren Sprache für den Erwerb der ersten Sprache entscheidend sind. Im vorliegenden Rahmenkonzept «HSK erweitert» wird deshalb der Begriff Erstsprache verwendet.

Rahmenlehrplan HSK

Grundlage für die Zielsetzungen, die didaktischen Grundsätze sowie die Inhalte des Unterrichts in HSK bildet der «Rahmenlehrplan für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK)». Dieser wurde von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, unter Einbezug von Trägerschaften HSK und weiteren externen Fachleuten, erarbeitet. Zusätzlich bildet die Beilage von Basel-Stadt und Basel-Landschaft einen Bezug zur Handhabung in den beiden Kantonen.

Trägerschaft

Unter Trägerschaft wird eine Organisation (Botschaft, Konsulat, Stiftung, Elternverein) bezeichnet, welche den Unterricht in HSK organisiert, führt, beaufsichtigt und dessen Finanzierung regelt.

Umgebungssprache

Als Umgebungssprache wird die Sprache bezeichnet, welche im Umfeld des Kindes am meisten gesprochen wird. Für Kinder mit Migrationshintergrund wäre das in der deutschsprachigen Schweiz Schweizerdeutsch.

Unterricht in HSK

Im Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) erweitern mehrsprachige Kinder ihre Kompetenzen in deren Herkunftssprache(n) und das Wissen über Herkunftskulturen. Sie lernen, sich mit unterschiedlichen Lebenswelten, deren Werten und Normen auseinanderzusetzen. Der Unterricht in HSK ist ein ausserschulisches Angebot und ergänzt den Sprachenunterricht in der öffentlichen Schule.

Unterrichtssprache

Damit ist die Schulsprache der öffentlichen Schule in der Schweiz oder diejenige des Unterrichts in HSK gemeint.

Zweitsprache

Als Zweitsprache wird die Umgebungssprache bei einer oder mehreren anderen Erstsprachen bezeichnet.

Zwei- und mehrsprachig

Zwei- oder mehrsprachig wird bezeichnet, wer die Fähigkeit hat, ohne besondere Anstrengung und situationsgerecht in zwei oder mehreren Sprachen zu kommunizieren. Massgebend ist dabei nicht zwingend der Grad der Korrektheit der Sprache, sondern deren Auftreten und Stellenwert im Leben.

Verwendete Abkürzungen

AKEP	Anadili ve Kültür-Eğitim Programı (Schul-, Integrations- und Elternbildungsprogramm)
HEKS	Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
BAK	Bundesamt für Kultur
UNO	United Nations Organization (Organisation der Vereinten Nationen)
HSK	Heimatliche Sprache und Kultur
HarmoS	Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule
PISA	Programme for International Student Assessment
NFP 56	Nationales Forschungsprogramm 56
EU	Europäische Union
BFS	Bundesamt für Statistik
Art. 11 SpV	Artikel 11 der Sprachenverordnung vom 4. Juni 2014, gestützt auf Artikel 16 des Bundesgesetzes vom 5. Oktober 2007 über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften
BFM	Bundesamt für Migration (bis 2015)
SEM	Staatssekretariat für Migration (seit 2016)



Grundlagen

Die Vielfalt an unterschiedlichen sprachlichen, sozialen und kulturellen Hintergründen in den Familien und in der Gesellschaft ist gross und nimmt weiterhin zu. Die Schweiz ist nicht mehr ein vier-, sondern ein mehrsprachiges Land und sie hatte schon immer eine kulturelle Vielfalt.

In der obligatorischen Schule zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Schulklassen setzen sich aus Kindern und Jugendlichen unterschiedlichster sozialer, sprachlicher und kultureller Herkunft zusammen. Mit der gemeinsamen Bildung leistet die öffentliche Schule einen wesentlichen Beitrag an die Gemeinschaftsbildung und die Integration der Kinder. Sie fördert deren Potenziale und versucht, ihnen allen die gleiche Bildungschance zu geben. Sie unterstützt unter anderem Kinder und Jugendliche bei der Integration in die Gesellschaft.

Ausgangslage

2015 sprachen in der Schweiz 27 % der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe in ihrer Familie eine andere Sprache als die jeweilige Schulsprache vor Ort (Bundesamt für Statistik, 2016). Diese Prozentzahl zeigt den schweizerischen Durchschnitt; sie variiert jedoch stark zwischen ländlichen und städtischen Schulgemeinden.

Im Kanton BS spricht im Kindergarten und in der Primarschule die Hälfte der Schülerinnen und Schüler eine andere Erstsprache als Deutsch, wobei eine Mehrheit (aktuell 63%) die Schweizer Staatsangehörigkeit (Zahlenspiegel Bildung 2016, Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt) hat.

Im Kanton BL waren es im Jahr 2014 25,8% der Kindergarten- und Primarschulkinder, die nicht Deutsch als Erstsprache sprechen (statistisches Jahrbuch Kanton Basel-Landschaft 2015).

Migration und Schulerfolg

Die schweizerische Bildungspolitik hat zum Ziel, dass alle Kinder Anrecht auf Schulbildung sowie das Recht auf gemeinsames Lernen in der Schule haben. Alle sollen sich das nötige Grundwissen für ihre Berufs- und Lebensgestaltung erwerben können. Die persönlichen, familiären wie die sozialen Hintergründe dürfen zu keinen Benachteiligungen führen.

Daten und Fakten zeigen jedoch auf, dass dieses Ziel noch nicht erreicht worden ist. Im Schweizerischen Bildungsbericht 2010 wird bezüglich Chancengerechtigkeit (Equity) aufgezeigt, dass die kantonalen Bildungssysteme für Kinder mit Migrationshintergrund noch Verbesserungspotenzial aufweisen (Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung, 2010). Auch die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) stellt fest, «fremdsprachige Schüler und Schülerinnen haben mehrheitlich grössere Probleme beim Erwerb der schulischen Grundkenntnisse.» Sie bezeichnet den oft geringeren Schulerfolg dieser Kinder als Schwachpunkt des schweizerischen Bildungssystems (EDK, Aktionsplan, PISA 2000 – Folgemassnahmen, 2003).

Der Schulerfolg der Kinder mit Migrationshintergrund muss auch im sozioökonomischen Kontext betrachtet werden. Wenn Migrationshintergrund und tiefer sozioökonomischer Status vorliegen, kann dies einen relevanten Einfluss auf die Bildungschancen der Kinder haben. Aus den in mehreren Ländern durchgeführten PISA-Studien wurde ersichtlich, dass die soziokulturelle Herkunft (damit verbunden sind oftmals eingeschränkte Unterstützungsmöglichkeiten des familiären Umfeldes) sowie fehlende Kenntnisse der lokalen Sprache einen markanten Einfluss auf den Schulerfolg haben (Programm für International Student Assessments PISA 2000).

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund müssen öfter als solche mit identischer Familien- und Schulsprache eine Klasse repetieren und werden im Verhältnis öfter in Schultypen

mit geringeren Anforderungen oder Angeboten der speziellen Förderung zugeteilt (Kronig, 2007).

«In den unteren Sozialschichten – und dazu gehören auch junge Menschen mit benachteiligendem Migrationshintergrund – wird das Leistungspotenzial nicht wirklich ausgeschöpft. Und zwar im überwiegenden Ausmass nicht etwa deshalb, weil sie dumm sind, sondern weil sie zu wenig gefördert werden. Die jungen Menschen aus diesen Milieus bilden damit wahrscheinlich die grössten Gruppen der Minderleister» (Stamm, 2012). Die Übergänge innerhalb der schulischen Laufbahn sowie der Übertritt in weiterführende Schulen oder in die Berufsausbildung sind für viele Kinder mit Migrationshintergrund besondere Herausforderungen und können auch Stolpersteine auf ihrem schulischen Weg sowie bei der Integration in die Arbeitswelt darstellen.

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 56 zu Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz untersuchten Urs Moser et al. in einem Forschungsprojekt die Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache von Migrantenkinder. Im Schlussbericht wird festgehalten, dass der bilinguale Zugang zur Sprachförderung von den beteiligten Eltern als Wertschätzung aufgefasst wurde, was der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zugute kam. So erleichtert zum Beispiel die Mitarbeit einer Sprachlehrperson, die über den gleichen ethnischen Hintergrund wie die Migrantenkinder verfügt, den Zugang zu den Eltern (Moser et al., 2008).

Neben allgemeinen Massnahmen (z.B. Frühförderung, Förderangebot Deutsch als Zweitsprache, schulische Betreuungsangebote, Case Management) trägt zudem die Förderung der Mehrsprachigkeit und in diesem Kontext der Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur einen relevanten Teil zur Verbesserung der Chancengleichheit während der obligatorischen Schulzeit bei.

Bedeutung der Mehrsprachigkeit

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff «Mehrsprachigkeit» unterschiedlich verstanden. Ist es eine Person, welche mehrere Sprachen perfekt spricht? Oder ein Kind, das von den Eltern oder einem Elternteil eine andere Sprache erwirbt als die Umgebungssprache?

Laut sprachwissenschaftlicher Forschung gilt eine Person als mehrsprachig, wenn «... sie regelmässig mehr als eine Sprache verwendet und in der Lage ist, in all ihren Sprachen Alltagsgespräche zu führen» (Tracy, 2008).

Dieser Grundsatz wird auch im Konzept «lebensweltliche Mehrsprachigkeit» von Gogolin (1988, 2005) aufgeführt. Sie stellt die besonderen Umstände des sprachlichen Lebens bei mehrsprachigen Kindern mit Migrationshintergrund ins Zentrum. Diese wachsen oft mit mehreren Sprachen auf und erleben das Phänomen der Sprachmischung (Codeswitching) tagtäglich.

Mehrsprachige Personen benutzen ihre Sprachen nicht in gleicher Art und Weise, die individuellen Unterschiede können auf unterschiedliche soziale Kontexte des Spracherwerbs und -gebrauchs zurückgeführt werden. Das Konzept der lebensweltlichen, handlungsorientierten Mehrsprachigkeit betont deshalb anstelle von Sprachkompetenzen den erfolgreichen Gebrauch der Sprachen.

Das Konzept von Gogolin wird auch in Studien zum Zweitspracherwerb von E. Oksaar bestätigt: «Mehrsprachigkeit ist die Fähigkeit eines Individuums, hier und jetzt zwei oder mehr Sprachen als Kommunikationsmittel zu verwenden und ohne Weiteres von der einen Sprache in die andere umzuschalten, wenn die Situation es erfordert» (Oksaar, 2003).

Kinder mit Migrationshintergrund erwerben ihre Mehrsprachigkeit ungesteuert (im Kontakt mit Mitmenschen) oder gesteuert (durch Unterricht). Die beiden Möglichkeiten sind in der Regel gekoppelt. Sie lernen die Familiensprache in ihrem familiären Umfeld und die Zweitsprache im Umgang mit Gleichaltrigen, in ihrer Umwelt oder in der Schule.

Die gelebte Mehrsprachigkeit hat für unsere interkulturelle Gesellschaft und Wirtschaft einen nicht zu unterschätzenden Wert. Zwei der wichtigsten Vorteile sind gemäss Tracy (2008):

- Entgegen weitläufiger «Vorurteile» stellt der mehrsprachige Spracherwerb für Kinder in der Regel kein Problem dar, sondern wirkt sich im Gegenteil eher fördernd auf ihre kognitive Entwicklung aus.

- Gelebte Mehrsprachigkeit ermöglicht die Kommunikation in der Gesellschaft, vor allem zwischen der sprachlichen Mehrheit in der Umgebungssprache und den zugewanderten Menschen. Interkultureller Dialog und kulturelle Vielfalt fördern die Integration und das Zusammenwachsen einer Gesellschaft.

Kinder, die mit mehreren Sprachen aufwachsen, gewöhnen sich früh daran, die Sprachen zu kontrastieren. Durch diesen bestimmten Vergleich wird ein sprachliches Bewusstsein aufgebaut, das ein Vorteil für sie ist, wenn es darum geht, neue Sprachen und somit neue sprachliche Strukturen zu erlernen. Mehrsprachige Kinder sind hierbei den einsprachigen überlegen, da sie unterschiedliche sprachliche Strategien beim Erlernen neuer Sprachen anwenden können, die sie aus ihrer Mehrsprachigkeit schöpfen können (zum Beispiel das Paraphrasieren und das Codeswitching), sie gehen selbstsicherer an Texte heran und suchen gezielter nach vertrauten Strukturen und Wörtern. Sie können ebenfalls besser grammatische Regeln verstehen, da sie eher auf diesen Aspekt aufmerksam werden als Einsprachige (Riehl, 2006).

Auf den ökonomischen Aspekt der individuellen Mehrsprachigkeit weist eine Studie hin, welche im Rahmen des Schweizerischen Nationalfondsprogramms 39 «*Migration und interkulturelle Beziehungen*» (Grin, Rossiaud, Kaya, 2003) hin. Die Untersuchung zeigt einen positiven Zusammenhang zwischen der Sprachkompetenz in Italienisch bzw. Türkisch und dem Einkommen auf. Ausgehend von diesen Befunden zeigen Grin et al. auf, dass die Förderung der Erstsprachen zu einer besseren Wahrnehmung des ökonomischen Wertes der Sprachen der Migrantinnen und Migranten führen kann und das sprachliche Kapital stärker für das gesellschaftliche Zusammenleben genutzt werden könnte.

In neuen didaktischen Ansätzen wird der Mehrsprachigkeit der Kinder bewusster Rechnung getragen. Es werden Lernangebote und -techniken entwickelt, bei denen die Integration von verschiedenen Sprachen in den Unterricht das Ziel ist. Dabei kann auch die Herkunftssprache der mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler einbezogen werden und dadurch an Förderung und Wertschätzung gewinnen. Diesen Ansatz beschreibt die Dozentin für Erziehungswissenschaften an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW wie folgt:

«Chancengerechtigkeit durch sprachliche Bildung bedeutet erstens, die sprachlichen Entwicklungsverläufe und die sprachlichen Potenziale der mehrsprachigen Kinder mit Migrationshintergrund differenziert wahrzunehmen. Zweitens verlangt Chancengerechtigkeit durch sprachliche Bildung nach einer adäquaten Förderung der Zweitsprache als Schul- und Bildungssprache im Hinblick auf deren Wichtigkeit und im Wissen darum, dass sie für den Bildungserfolg nicht die allein entscheidende Grösse ist. Drittens soll die chancengerechte sprachliche Bildung die Förderung der Familiensprache als Teil der individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit ermöglichen» (Edina Krompàk, Referat Convegno 2015).

Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)¹

Der Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur ist ein Angebot für zwei- und mehrsprachige Schülerinnen und Schüler, die nicht Deutsch als Erstsprache haben. Heimatliche Sprache bezieht sich auf die Herkunfts- oder allenfalls Familiensprache(n) der Kinder, der Eltern, eines Elternteils oder von Grosseltern.

Der Unterricht in HSK wird ergänzend zum Unterricht in der öffentlichen Schule angeboten. Er findet in den öffentlichen Schulen statt, in der Regel ausserhalb deren Unterrichtszeiten. Der Besuch des Unterrichts in HSK ist freiwillig, die Kinder besuchen ihn nach einer Anmeldung durch die Eltern.

¹ Die Ausführungen beziehen sich, falls nichts anderes erwähnt ist, auf Grundlagen, Zielsetzungen und Vorgaben der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Empfehlungen der EDK sowie spezifische Inhalte aus dem HarmoS-Konkordat → Grundlagen des Rahmenkonzepts «HSK erweitert»).

Ziele des Unterrichts in HSK

Der Unterricht in HSK hat vier Schwerpunkte:

- Förderung der Kompetenzen in der Erstsprache sowie Entwicklung der Zwei- und Mehrsprachigkeit
- Erweiterung des Wissens über Geschichte, Geografie, Traditionen und Kultur des Herkunftslandes der Eltern, eines Elternteils oder von Grosseltern
- Auseinandersetzung und Vergleich des jetzigen Lebensumfeldes mit demjenigen im Heimatland und dadurch Unterstützung der Integration und Orientierung im Einwanderungsland;
- Förderung der interkulturellen Kompetenzen (→ Glossar) und Handlungsfähigkeiten

In der Mehrsprachendidaktik hat jeder Unterricht für die Teilnehmenden zum Ziel, die mündliche Kommunikation zu stärken, schreiben und lesen zu lernen, grammatikalische und orthografische Strukturen kennenzulernen sowie Kontakte mit der Literatur zu erleben. Zudem soll er Lernstrategien und das Bewusstsein für Sprachen fördern und handlungsorientiert ausgerichtet sein. Der Unterricht findet in der entsprechenden Hoch- oder Standardsprache statt.

Die gleichen Zielsetzungen hat auch der Sprachunterricht in HSK. Schülerinnen und Schüler erweitern ihre bereits vorhandenen Kompetenzen in ihrer Herkunftssprache sowie das Wissen über die Literatur des Herkunftslandes.

Damit Kinder das Potenzial der Mehrsprachigkeit in ihrem Lebensalltag optimal nutzen können, sind Lernangebote und Unterrichtsorganisationen notwendig, die Vergleiche von Sprachen und Sprachstrukturen anstellen sowie vernetztes Sprachendenken fördern. Darüber hinaus soll ihnen der Unterricht ermöglichen, ihr Wissen über Geschichte, Geografie, Traditionen und Kultur (→ Glossar) des Herkunftslandes zu erweitern, ihre eigene Identität besser zu verstehen sowie Werte und Normen in der eigenen und der familiären Lebensgestaltung reflektieren zu können. Dazu ist es wichtig, dass der Unterricht regelmässig Bezüge und Vergleiche mit den entsprechenden Situationen in der Schweiz oder zur Region, in der die Kinder jetzt leben, anstellt.

Die Auseinandersetzung mit Kulturen des Herkunftslandes und der Migrationserfahrungen der Familie kann bei Kindern, welche in einem multikulturellen Umfeld aufwachsen, festigend in der Bildung der Identität wirken.

«Meine Kinder nehmen wahr, dass sie zweisprachig aufwachsen, und wir wissen, wie wichtig das ist. Ich spüre, dass sie in ihrem sozialen Umfeld erfolgreicher und selbstbewusster auftreten.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, ehemalige/-r Kursteilnehmer/-in)

Trägerschaften HSK

Der Unterricht in HSK wird von Botschaften, Konsulaten, Stiftungen oder von interessierten und engagierten Eltern getragen und angeboten.

Bei Botschaften und Konsulaten setzen die Herkunftsländer Schulleitungen oder Koordinationspersonen ein, stellen geeignete Lehrpersonen an, regeln und finanzieren deren Einsatz. Die Arbeitseinsätze finden meist im Rahmen von Vollzeitstellen in zwei oder mehreren Kantonen statt. Sie verlangen von den Eltern nur geringe oder keine finanziellen Beiträge.

Interessierte und engagierte Eltern von anderen Sprachgemeinschaften organisieren sich meist in Form eines Vereins. Sie suchen geeignete Koordinations- und Lehrpersonen und finanzieren diese in der Regel über Elternbeiträge. Die Lehrpersonen unterrichten oft in kleinen Pensen von zwei bis vier Wochenstunden. Die Elternvereine sind je nach Sprachgruppe unterschiedlich gross, wirken ausschliesslich lokal oder als landesweit vernetzte Vereinigung.

Alle Trägerschaften verantworten einen politisch und konfessionell neutralen Unterricht in HSK.

Koordinatorinnen und Koordinatoren

In den Kantonen BS und BL bestimmt jede Trägerschaft eine Koordinationsperson. Bei den Elternvereinen ist sie zuständig für die pädagogische, administrative, fachliche und organisatorische Gestaltung des Unterrichts in HSK. Sie leitet das Lehrerinnen- und Lehrerteam, teilt die Klassen zu, sorgt in Kooperation mit der kantonal verantwortlichen Person für Unterricht HSK für die Unterrichtsräume und legt in Absprache mit den Lehrpersonen die Zusammenarbeit mit den Eltern fest. Bei Botschaften und Konsulaten sind die Aufgaben der Koordinationsperson vom Herkunftsland geregelt.

Die Koordinationsperson ist auch Ansprechperson für den Kanton. Die Vernetzung der Koordinationspersonen erfolgt in den beiden Basel über eine Konferenz. Diese findet zweimal pro Jahr statt.

Lehrerinnen und Lehrer

Lehrpersonen für Unterricht in HSK werden von der Trägerschaft eingesetzt. Sie unterrichten die Kinder gemäss dem Rahmenlehrplan für Heimatliche Sprache und Kultur (→ Glossar) und eventuell vorhandenen Lehrplänen aus den Herkunftsländern.

Eine Erhebung zur Arbeitssituation und zu Weiterbildungsbedürfnissen von Lehrpersonen für Unterricht in HSK (Calderón, Fibbi, Truong, 2013) zeigt auf, dass sich das Profil der Lehrpersonen verändert hat. Der Anteil mit Schweizer Nationalität, fast ein Drittel, ist unerwartet hoch, viele sind Eingebürgerte. Dieses Merkmal macht die Zugehörigkeit des Unterrichts in HSK als wichtiges Angebot der obligatorischen Schule noch sichtbarer.

Die Erhebung zeigt auch die weit fassende Elternarbeit der Lehrpersonen auf. Die Mitwirkung der Eltern ist eine grundlegende Voraussetzung, damit der Unterricht in HSK überhaupt funktionieren kann. Die Erhebung dokumentiert, dass viele Lehrpersonen der Elternarbeit eine grosse Bedeutung beimessen und sie entsprechend pflegen.

Rahmenlehrplan für Heimatliche Sprache und Kultur

Der Unterricht in HSK von Botschaften und Konsulaten orientiert sich inhaltlich in der Regel an den Lehrplänen der Heimatländer oder an spezifisch entwickelten Lehrplänen für Unterricht in HSK.

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat in Kooperation mit den Trägerschaften und weiteren Fachleuten einen Rahmenlehrplan für den Unterricht in HSK erarbeitet. Dieser hat zum Ziel, die Lehrpläne der verschiedenen Trägerschaften zu vereinheitlichen und mit dem Lehrplan der öffentlichen Schule (Lehrplan 21, Lehrplan Volksschule in BL) abzustimmen. Die im Februar 2011 überarbeitete Fassung fand die Zustimmung der Trägerschaften und wurde vom Bildungsrat des Kantons Zürich verabschiedet.

Der Rahmenlehrplan für Unterricht in HSK dient

- den Trägerschaften dazu, die Lehrpläne ihrer Heimatländer mit den Lerninhalten und dem Unterricht der öffentlichen Schulen in der Schweiz zu koordinieren;
- allen Beteiligten (Kanton, Trägerschaft, Koordinationsperson, Lehrpersonen der öffentlichen Schule sowie des Unterrichts in HSK) als gemeinsamer Referenzrahmen für die Zielsetzungen, Inhalte und Begrifflichkeiten des Unterrichts in HSK;
- Bildungsdirektionen als Grundlage für die Anerkennung einer Trägerschaft. Durch diese Funktion wird der Rahmenlehrplan für die anerkannten Trägerschaften verbindlich, sie müssen ihre Ziele und Inhalte innerhalb des definierten Rahmens legen.

Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft haben, ergänzend zu diesem Rahmenlehrplan, eine Beilage erstellt, welche die spezifischen Situationen und Vorgaben der beiden Kantone festhält. Der Erziehungsrat in Basel-Stadt genehmigte den Rahmenlehrplan und die Beilage.

Der Bildungsrat des Kantons Basel-Landschaft empfiehlt der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion, den Rahmenlehrplan HSK, ohne Beilage, als Bezugsrahmen für die Bewilligung der Kurse in HSK an den öffentlichen Schulen des Kantons BL zu verwenden.

Lehrmittel

In den meisten Sprachen/Sprachgruppen sind die Lehrmittel aus den Herkunftsländern für den Einsatz im Unterricht in HSK zu anspruchsvoll, da die Kinder in der familiären Sprachsozialisation oftmals einen Dialekt gelernt haben und in erster Linie mündliche Kompetenzen mitbringen. Zudem sind diese Lehrmittel nicht auf die Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des Unterrichts in HSK ausgerichtet.

Ausgehend von dieser Situation haben das Zentrum «International Projects in Education» (IPE) und die Pädagogische Hochschule Zürich im Auftrag der EDK und unter der Projektleitung von Prof. Dr. Basil Schader neue Materialien für den Unterricht in HSK entwickelt (2015/2016). Die Materialien sind für die Lehrpersonen konzipiert und helfen mit, die Qualität des Unterrichts in HSK zu steigern und ihn besser mit dem Unterricht in der öffentlichen Schule zu verknüpfen.

Die Materialien umfassen ein Hand- und Arbeitsbuch sowie fünf Hefte mit didaktischen Anregungen für zentrale Bereiche (s. Zielsetzungen) des Unterrichts in HSK. Weitere Informationen: s. Links.

Geschichte und Entwicklung

Der Unterricht in HSK hat sich seit den ersten Angeboten in den 1930er-Jahren sehr gewandelt. Bei den ersten Einwanderungsgruppen sollte er vor allem sicherstellen, dass die Kinder den Anschluss an die Schule und das Leben im Herkunftsland ihrer Eltern nicht verlieren. Sie wurden in erster Linie auf eine Rückkehr vorbereitet.

Wegen der veränderten Zuwanderung (von den «Gastarbeitern» zur Arbeitsmigration oder Fluchtsituation aus Kriegsgebieten) leben heute viele eingewanderte Familien ohne Rückkehrgedanken und -möglichkeiten in der Schweiz. Auch bei Familien, die seit mehreren Generationen in der Schweiz leben, steht die gesellschaftliche Teilhabe in der Schweiz vor der Rückkehr ins Herkunftsland. Die Schülerinnen und Schüler im heutigen Unterricht in HSK sind aus der ersten, zweiten oder dritten Einwanderungsgeneration und oft auch Kinder aus binationalen, zweisprachigen Familien. Der Rückkehrgedanke ist deshalb schon seit vielen Jahren in den Hintergrund gerückt und der Unterricht in HSK hat sich nicht nur weiterentwickelt, sondern im Laufe der Jahre auch eine andere Bedeutung bekommen.

Die Erhebung von Calderón, Fibbi, Truong liefert auch Erkenntnisse über die Veränderungen des Angebots in HSK und dessen mögliche Entwicklung. Zwei Hauptmerkmale ragen heraus: Mit asiatischen und afrikanischen Sprachen hat sich das heutige Angebot für Unterricht in HSK auf eine beträchtliche Anzahl verschiedener Sprachen aufgefächert. Diese Situation zeigt die vielfältige Zuwanderung, auch im Asylbereich, in die Schweiz auf. Parallel zu dieser Entwicklung haben sich neben den staatlichen Trägerschaften HSK auch andere Organisationsstrukturen etabliert, zum Beispiel Elternvereine, Interessengruppen oder Stiftungen. Das Zusammenspiel dieser beiden Merkmale führt zu grossen Herausforderungen (grosse Zahl von Trägerschaften HSK, kleine Sprachgruppen, Organisation des Unterrichtsangebotes) bei einer weiteren Entwicklung des Unterrichts in HSK.

Situation des Unterrichts in HSK

Aus organisatorischen Gründen setzen sich die Klassen des Unterrichts in HSK aus Kindern aus verschiedenen Schulhäusern und/oder Gemeinden zusammen. Dadurch ist der Besuch des Unterrichts in HSK oft mit einem längeren oder langen Schulweg verbunden. Zudem können die Klassen, wegen der Zahl der Kinder, meist nur alters- und leistungsdurchmischte gebildet werden. Für die Gestaltung des Unterrichts in HSK bildet dies, neben dem Umgang mit der grossen Heterogenität in den Erstsprachkenntnissen der Schülerinnen und Schüler, grosse Herausforderungen. Dabei wäre eine stärkere Individualisierung des Unterrichts in HSK für einen wirkungsvollen Unterricht sehr hilfreich.

Die meisten Lehrpersonen für Unterricht in HSK unterrichten an verschiedenen Schulstandorten und in der Regel ausserhalb der regulären Unterrichtszeiten der öffentlichen Schule. Neben dem Umgang mit dieser «Einsamkeit» im Schulhaus erachten es viele als schwierig, Kinder nach einem

Unterrichtstag in der öffentlichen Schule zum weiteren Lernen und Arbeiten im Rahmen von HSK zu motivieren (Calderón, Fibbi, Truong). Der Unterricht in HSK steht zudem auch in Konkurrenz mit anderen Freizeitangeboten (Musik, Sport usw.) für die Kinder. Die Erhebung von Calderón, Fibbi, Truong zeigt auch die meist schwierige Anstellungssituation von Lehrpersonen für Unterricht in HSK der privaten Trägerschaften auf. Rund die Hälfte arbeitet laut der Erhebung ohne Vertrag und wird im Stundenlohn, mit den entsprechenden Nachteilen, entschädigt.

Empfehlungen und rechtliche Grundlagen

Interkantonal und national

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) bekräftigt bereits in ihren Empfehlungen von 1991 das grundsätzliche Recht für Kinder mit Migrationshintergrund, die Sprache und Kultur des Herkunftslandes zu pflegen. Ebenso sieht die EDK in ihrer nationalen Strategie zum Sprachenunterricht von 2004 vor, die Herkunftssprachen von Kindern mit Migrationshintergrund zu fördern. Das gleiche Ziel verfolgt die interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS). Die Konkordatskantone verpflichten sich, Unterrichtsangebote in HSK, welche religiös und politisch neutral ausgestaltet sind, organisatorisch zu unterstützen.

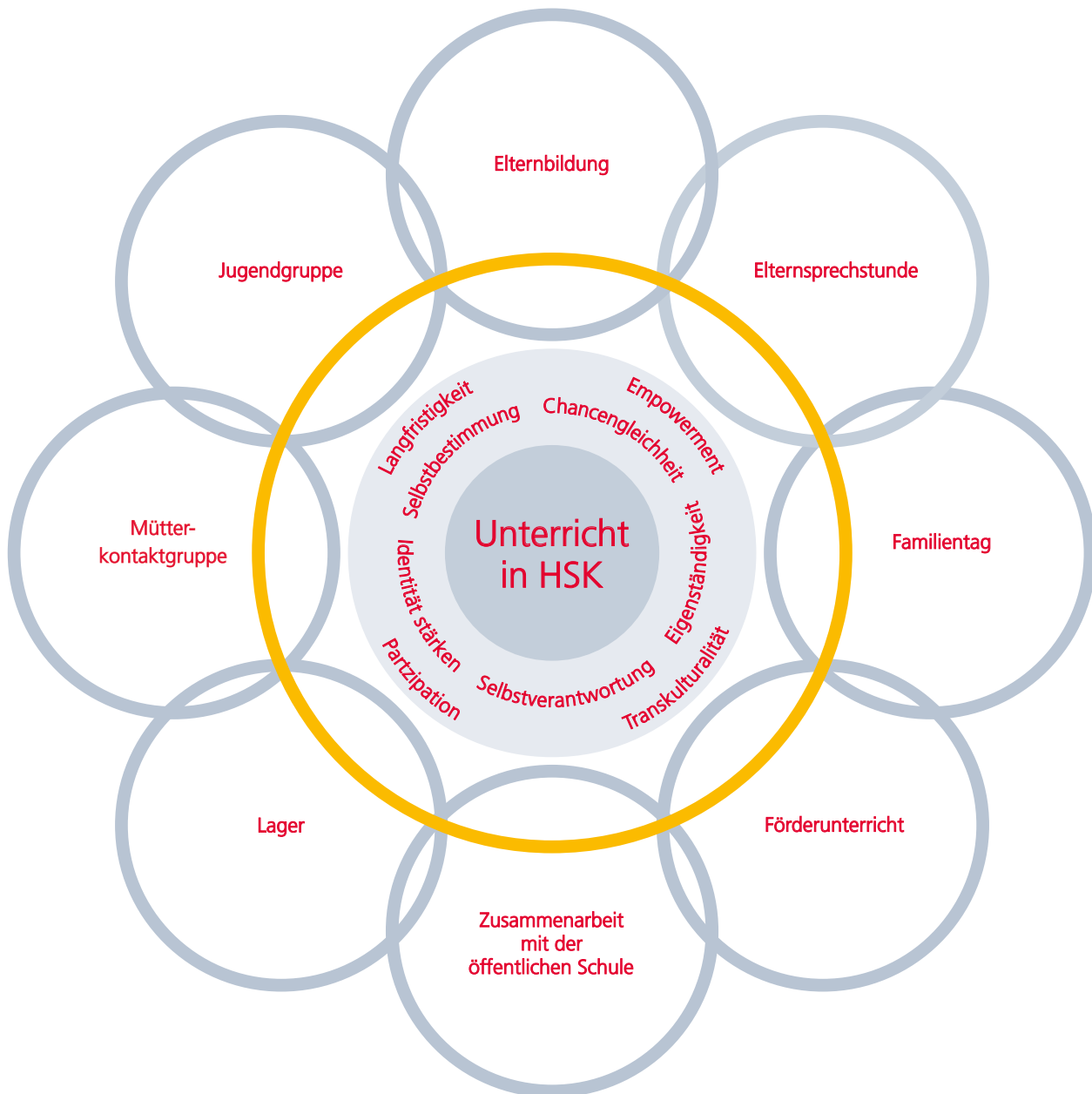
Die zum Sprachengesetz von 2007 gehörige Sprachenverordnung enthält ebenfalls Bestimmungen zur Förderung der Kenntnisse Anderssprachiger in ihrer Erstsprache. Dazu gewährt der Bund den Kantonen für entsprechende Projekte Finanzhilfen (Art. 11 der Sprachenverordnung).

Kantonal

Die Kantone haben unterschiedliche Vorgaben zur Unterstützung des Unterrichts in HSK. Sie sind teilweise auf Gesetzesebene und in den zugehörigen Verordnungen geregelt. Und/oder sie stützen sich auf die Empfehlungen der EDK sowie die Vorgabe aus dem HarmoS-Konkordat (→ Glossar).



Das Programm AKEP auf einen Blick



Aus der Praxis für die Praxis – AKEP «HSK erweitert»

AKEP «HSK erweitert» ist ein umfassendes Bildungs- und Integrationsprogramm. Neben dem Unterricht in HSK zur Erstsprachförderung unterstützt AKEP «HSK erweitert» die Familien mit zusätzlichen Angeboten, damit die Kinder die obligatorische Schule erfolgreich absolvieren und ihnen der Übergang in die weiterführenden Schulen oder die Berufsbildung gelingt.

Im folgenden Teil sind das Programm AKEP sowie die acht verschiedenen integrationsfördernden und identitätsstiftenden Angebote, die sich gegenseitig ergänzen und aufeinander abgestimmt sind, praxisnah beschrieben.

Die Ausführungen sollen bestehende und neue Trägerschaften HSK anregen und unterstützen, eigene erweiterte Angebote zu entwickeln und umzusetzen.

Grundlagen

Für die Entwicklung des Programms AKEP und zur Definition der Ziele lagen diverse Grundlagen aus mehreren Bereichen vor. Sie dienten auch der Erarbeitung des Rahmenkonzepts «HSK erweitert».

Das Rahmenkonzept «HSK erweitert» stützt sich somit auf

- Artikel 29 der Kinderrechtskonvention der UNO;
- das Leitbild des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS);
- diverse Konzepte zur Förderung der Chancengleichheit in Bildung und Arbeit von HEKS;
- das Basler Integrationsmodell (1999) mit seinen drei Leitideen und Ergänzungen von 2012;
- die Integrationsgesetze der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft (2008);
- wissenschaftliche Erkenntnisse zur Förderung der Herkunftssprachen sowie des friedlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft (→ Literaturverzeichnis);
- die bis heute geltenden Empfehlungen der EDK zur Schulung fremdsprachiger Kinder (EDK 1991);
- die seit 2004 vom Generalsekretariat der EDK regelmässig aktualisierte Datenbank zum Unterricht in HSK (erstellt in Zusammenarbeit mit den kantonalen Beauftragten für interkulturelle Schulfragen);
- Artikel 16 des Bundesgesetzes von 2007 über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften sowie Artikel 11 der dazugehörigen Verordnung von 2010;
- die nationale Sprachenstrategie der EDK und die darin definierten Ziele der Sprachförderung in der Schulsprache, den Herkunftssprachen und Fremdsprachen (EDK 2004);
- Artikel 4 der interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat), in der zur Förderung der schulischen Fremdsprachen auch jene der Herkunftssprachen Bestandteil der Konzepte und Methoden zur Förderung der Mehrsprachigkeit sind;
- die langjährigen und vielfältigen Erfahrungen und Entwicklungen der am Programm AKEP beteiligten Personen.

Programm AKEP

Die HEKS-Regionalstelle beider Basel (→ Abkürzungen) bietet mit dem Programm AKEP, «Anadilive Kültür-Eğitim Programı», Familien aus der Türkei ein Schul-, Integrations- und Elternbildungsprogramm an. Was als Projekt gestartet ist, hat sich im Laufe der Jahre zu einem innovativen, umfassenden und anerkannten Integrationsprogramm entwickelt.

AKEP ist Teil des HEKS-Regionalprogramms beider Basel mit derzeit zwölf Projekten und Programmen. Diese fördern die Integration sozial benachteiligter Menschen und/oder setzen sich anwaltschaftlich ein für Flüchtlinge sowie für Migrantinnen und Migranten.

Geschichte und Entwicklung

Im Jahre 1988 hat HEKS das Programm AKEP gemeinsam mit einer Gruppe kurdisch-türkischer Flüchtlingsfrauen in Basel ins Leben gerufen. Dank der transkulturellen Zusammenarbeit sowie der Förderung durch Bund, Kantone und Stiftungen konnte sich das Projekt an der Schnittstelle von staatlichen und privaten Angeboten etablieren und sich laufend und entsprechend den Bedürfnissen der Zielgruppe weiterentwickeln.

Die Verantwortlichen für AKEP haben früh erkannt, dass sich Kinder und Jugendliche mit türkisch-kurdischem Migrationshintergrund dann besonders gut integrieren, wenn sie in beiden Kulturen und Sprachen gestärkt werden – einerseits in ihrer Herkunftssprache und -kultur und andererseits in der lokalen Landessprache sowie der schweizerischen wie regionalen Kultur. Die AKEP-Verantwortlichen haben zudem von allem Anfang an die Bedeutung des Einbezugs und der engen Zusammenarbeit mit den Eltern erkannt und umgesetzt. Zudem haben sie mit dem Programm AKEP Kinder, Mütter und Väter ermutigt und gestärkt, ihre persönlichen Potenziale und Ressourcen für die Lebensgestaltung und für die Integration in der neuen Lebenssituation einzusetzen.

Die Entwicklung von AKEP vom Projekt zu einem wirkungsvollen und etablierten Programm wird insbesondere getragen von

- engagierten Menschen und einem motivierten, interkulturellen Team;
- einer Trägerschaft mit verlässlichen Strukturen, welche angepasste Arbeitsweisen anerkennt und Chancengleichheit fördert;
- interessierten und engagierten Eltern, die ihre Kinder auf dem schulischen Weg und in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen wollen;
- der professionellen Arbeit mit dem Konzept «Empowerment» (→ Glossar) mit Eltern und Kindern;
- einem offenen, ständig aktualisierten Angebot, welches neue Bedürfnisse der Beteiligten wahrnimmt und aufgreift;
- der Grundhaltung, dass Projekte besonders tragfähig sind, wenn sie gemeinsam mit Beteiligten und Fachstellen entwickelt werden;
- einem wachen Verfolgen von aktuellen Themenschwerpunkten und Entwicklungen in der regionalen und nationalen Integrations- und Bildungslandschaft;
- einer Offenheit der Verantwortlichen für sorgfältige fachliche Vernetzung, für Erfahrungsaustausch und Kooperation mit allen Beteiligten und interkulturell Interessierten;
- guten Strukturen für die Qualitätssicherung auf allen Ebenen.

Zielgruppe

Ursprünglich richtete HEKS das Programm AKEP ausschliesslich an Familien mit Fluchthintergrund, die den Unterricht in HSK der Botschaft nicht besuchen konnten. Heute steht AKEP allen Familien aus der Türkei offen. Angesprochen sind Familien, die in den Kantonen BS und BL wohnen. Die Daten zeigen, dass mehrheitlich Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien das Programm AKEP besuchen.

Neben den Familien (Eltern, Kinder und Jugendliche) gehören auch die Lehrpersonen der öffentlichen Schule zur Zielgruppe (Verbesserung der Zusammenarbeit Eltern–öffentliche Schule).

Zielsetzungen

Im Zentrum des Programms AKEP stehen

- der Sprach- und Kulturunterricht für Kinder und Jugendliche mit türkisch-kurdischem Migrationshintergrund;

- die Stärkung von Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der Familien;
- Vernetzungsarbeit und Weitergabe von Erfahrungswissen.

Grundsätzlich verfolgt AKEP mit dem Sprach- und Kulturunterricht die gleichen Ziele wie die anderen Trägerschaften HSK. Weiter will AKEP mit seiner ressourcenorientierten Arbeit die Menschen stärken, damit sie ihr vorhandenes Potenzial und ihre Ressourcen nutzen und ausbauen können, um damit mehr Entscheidungs- und Wahlfreiheit in ihrer Lebensgestaltung zu erlangen. Die Vernetzungsarbeit und der Wissenstransfer zielen darauf ab, die Kooperation mit verschiedenen kantonalen Fachstellen wirkungsvoll zu gestalten und weitere Trägerschaften HSK in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Zusammenfassend will HEKS mit dem Programm AKEP den Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen fördern, ihre beruflichen Chancen verbessern und sie und ihre Familien bei der Integration in die lokale Gesellschaft unterstützen.

«Es ist nicht nur ein Gebot der Lern- und Sprachpsychologie, sondern eines der Menschlichkeit, Kinder im Exil nicht von ihrer Mutter- beziehungsweise ihrer Familiensprache abzuschneiden.»

(aus: Projekt für die schulische Förderung und Integration der Kinder anerkannter türkischer Flüchtlinge in der Region Basel, HEKS-Flüchtlingsdienst Regionalstelle BS/BL, 1988, Sylvia Gobel)

Strategie und pädagogische Grundhaltung

Das Programm AKEP zeichnet sich unter anderem durch die hohe Partizipation der Zielgruppe aus. Die Teilnehmenden werden grundsätzlich zu Beteiligten gemacht. Mit bedürfnis- oder bedarfsgerechten Angeboten sollen Kinder und Jugendliche bessere Bildungschancen erhalten und die Familien motiviert werden, sich aktiv am Gesellschaftsleben zu beteiligen.

Eine weitere Stärke des Programms ist die individuelle Betreuung und Förderung der Kinder und Jugendlichen auf der fachlichen, sozialen und persönlichen Ebene. Die pädagogische Haltung der Lehrpersonen von AKEP ist geprägt von Vertrauen in die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler sowie einem stärken- und lösungsorientierten Ansatz. Selbstverständlich werden auch Schwierigkeiten aufmerksam beobachtet und angegangen.

Der systematische Einbezug der Eltern führt zu einem aktiven und bewussten Mittragen der Verantwortung für die Bildung der Kinder sowie der Integration. Dadurch wird auch der soziale Zusammenhalt der ganzen Familie gestärkt.

Die vernetzten Angebote von AKEP für verschiedene Altersgruppen (Kindergarten bis Jugendgruppe) ermöglichen eine langfristige Begleitung und Unterstützung der Kinder und Familien durch gleiche Personen, was die Wirkung des einzelnen Angebotes stark erhöht.

AKEP vertritt ein Bildungsverständnis, das die Integration und Chancengleichheit der Kinder mit Migrationshintergrund fördert und gleichzeitig anschlussfähig ist an die öffentliche Schule und die Schul- und Berufsbildung der Sekundarstufe II. Dabei stellt AKEP in erster Linie die Relevanz und den Mehrwert der Erstsprachförderung in den Vordergrund und nicht deren Legitimation.

Trägerschaft und Finanzierung

Das Programm AKEP wird von HEKS getragen und von der Regionalstelle beider Basel (Trägerschaft) umgesetzt. Die Finanzierung erfolgt über die Beiträge der Bildungs- und Erziehungsdirektionen der Kantone BS und BL, Integrationsgelder des Kantons BL, Beiträge von Stiftungen, Kirchen, privaten Spenderinnen und Spendern, HEKS-eigene Gelder sowie über Elternbeiträge. Die Mittelbeschaffung ist sehr aufwendig und fordert von der Programmleitung sowohl fachliche als auch zeitliche Ressourcen.

Organisation

AKEP wird von einer Programmleitung, die zugleich auch Koordinationsperson ist, geführt. Sie trägt die personelle, fachliche, organisatorische, finanzielle und administrative Verantwortung.

Im Programm AKEP arbeiten je nach Anzahl Klassen 4–6 Lehrerinnen und Lehrer. Alle sprechen Türkisch als Erstsprache und verfügen über gute bis sehr gute Deutschkenntnisse. Sie wirken als Team und haben ausgeprägte Fähigkeiten in der interkulturellen Arbeit. Individuelle und gemeinsame Weiterbildungen dienen der Professionalität in ihrer vielseitigen Arbeit.

Den Lehrpersonen stehen in den Räumlichkeiten der HEKS-Regionalstelle neben einem gemeinsamen Arbeitsraum auch individuelle Arbeitsplätze sowie die notwendige Infrastruktur zur Verfügung.

Zentral in der Arbeit von AKEP ist die gemeinsame Planung des Schuljahres. Neben den Inhalten für den Unterricht, welche sich am Rahmenlehrplan HSK orientieren, werden passende Themen und Termine für die Jugendgruppe, die Elternbildung, die Mütterkontaktgruppe und den Familientag festgelegt und vernetzt. Dabei entstehen die Inhalte für den jährlichen AKEP-Flyer (→ Beilagen).

Die Lehrpersonen treffen sich monatlich zu einer Teamsitzung, welche von der Programmleitung geführt wird.

Zudem arbeiten die Lehrpersonen wöchentlich (drei bis vier) Stunden miteinander für die

- gemeinsame und individuelle Unterrichtsplanung und -vorbereitung;
- Planung und Vorbereitung der erweiterten Angebote;
- Besprechung von pädagogischen Themen;
- gegenseitige Beratung und Erfahrungsaustausch.

Zusätzlich übernimmt das Team auch die fachliche Einführung neuer Lehrpersonen. Es sind zudem gegenseitige Unterrichtsbesuche installiert, bei denen ein standardisierter Feedback-Bogen (→ Beilagen) eingesetzt wird.

Qualitätssicherung und Weiterbildung

AKEP hat verschiedene etablierte Strukturen für die Qualitätssicherung des Programms. Neben der Weiterbildung der Lehrpersonen, welche unten stehend beschrieben ist, sind dies intern

- die verpflichtende Zusammenarbeit im AKEP-Team und gegenseitige Unterrichtsbesuche;
- der alle vier Jahre fällige Programmantrag an die Trägerschaft HEKS, verbunden mit einer internen Evaluation;
- die Vorgaben in den Leistungsvereinbarungen mit den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft und den entsprechenden Berichterstattungen;
- die Vorgaben von mitfinanzierenden Stiftungen.

Das Programm AKEP wird, wie jedes Projekt/Programm von HEKS, spätestens nach zwölf Jahren Laufzeit mit einer externen Evaluation überprüft. AKEP wurde 2015/2016 durch «Social Insight» evaluiert.

Zur Qualitätssicherung des Programms AKEP gehört auch eine regelmässige Weiterbildung der Lehrpersonen sowie der Leitungen der acht Angebote. Die Inhalte orientieren sich an den Programmzielen und an den jeweiligen Aufgaben.

Zu pädagogischen Themen gibt es gemeinsame wie auch individuelle Weiterbildungen. Dazu nutzen die Lehrpersonen das Kursangebot der kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung für die öffentlichen Schulen. Für die individuelle Weiterbildung können auch Angebote der Pädagogischen Hochschule oder anderer Anbietenden genutzt werden.

Die Weiterbildungen werden über die Programmleitung gesteuert und zum Teil aus dem Programm AKEP mitfinanziert. Bei Bedarf wird für das AKEP-Team auch Supervision zur Bearbeitung anstehender Fragen angeboten.

Wirkungen

Die Wirkungen der Arbeit mit dem Programm AKEP werden regelmässig erhoben. Einerseits mit internen Befragungen und andererseits mit externen Evaluationen. Die externe Evaluation von 2015/2016 zeigt auf, dass die Angebote von AKEP deutliche Resultate in die anvisierte Richtung erzielen. Die Elternbefragung bestätigt, dass die Eltern das vermittelte Wissen durchaus anwenden und dass sie sich in Bezug auf Schul- und Ausbildungsfragen sicherer fühlen.

Betreffend Unterricht in HSK und Jugendgruppe weist die Evaluation ebenfalls Wirkungen nach. Dies zeigen vor allem die Befragungen von Jugendlichen, welche den Unterricht und die Jugendgruppe vor einigen Jahren besucht haben. Die Evaluationsergebnisse belegen, dass die Kinder und Jugendlichen ihre türkischen Sprachkenntnisse verbessern konnten und dass der Unterricht in HSK auf den Erfolg in der öffentlichen Schule positive Auswirkungen haben kann. Auch bezüglich der Identitätsstiftung und -stärkung sind mehrfach positive Wirkungen feststellbar. Die Kinder und Jugendlichen ziehen einen Gewinn aus der Vorbildfunktion der Lehrpersonen, nehmen deren Lern- und Arbeitsformen als motivierend wahr und werden nicht zuletzt in ihrem Selbstvertrauen durch die Erlebnisse in den AKEP-Programmteilen gestärkt.

Wissenstransfer

Erziehungsdepartement BS, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion BL

AKEP erbringt im Rahmen der Leistungsvereinbarungen mit den beiden Kantonen BS und BL einen institutionalisierten Wissenstransfer. Die inhaltlichen Schwerpunkte ergeben sich aus dem Programmangebot von AKEP und werden jährlich festgelegt. Pro Kalenderjahr finden zwei Austauschtreffen zwischen der Programmleitung AKEP und den Vertretungen der Kantone statt.

Die Arbeit von AKEP hat Modellcharakter. Das in der Praxis gewonnene Wissen wird den kantonalen Verantwortlichen für den Unterricht in HSK weitergegeben und mit deren Unterstützung für weitere Interessierte nutzbar gemacht.

Interessengemeinschaft HSK (IG HSK)

Die Interessengemeinschaft IG HSK entstand 2005. Es ist ein loser Zusammenschluss von Koordinationspersonen für Unterricht in HSK, die ausschliesslich Gruppierungen vertreten, die keine staatliche Unterstützung ihrer Heimatländer erhalten.

Die IG HSK ist eine Austauschplattform und hat zum Ziel, die Trägerschaften in ihrer Arbeit zu unterstützen und die Zusammenarbeit der Koordinationspersonen zu verstärken. Die Teilnehmenden tauschen sich zu strukturellen, organisatorischen und finanziellen Fragen aus und bearbeiten pädagogische Themen.

Daneben stellt die IG HSK das gewonnene Wissen der einzelnen Trägerschaften und des Programms AKEP weiteren Interessierten zur Verfügung, sodass Synergien genutzt werden und AKEP-spezifisches Wissen und Erfahrungen so weit wie möglich an kleinere und neue Trägerschaften fliessen. Geleitet wird die IG HSK von der Programmleitung AKEP. In der Regel finden pro Kalenderjahr vier Treffen statt.

Im Laufe der Jahre stellte die IG HSK in ihrer Arbeit fest, dass Elternvereine von kleinen und sogenannten neuen Migrationsgruppen oft bei Gründungs- und Führungsfragen des Vereins und bei der Erfüllung der Aufgaben der Koordinationsperson an ihre Grenzen stossen. Jeder Verein musste für alle Fragestellungen Beratung und Unterstützung suchen.

Ausgehend von dieser Situation beschloss die IG HSK, einen praktischen Leitfaden, das «Handbuch für Elternvereine HSK», zu erstellen. Es entstand ein Handbuch, welches die vielfältigen Aufgaben einer Trägerschaft HSK (Vereinsgründung und -führung, Personalqualifikationen und -anstellungen, Elternarbeit, Werbung, Finanzierung und Buchführung) erläutert. Dabei wurde ein grosser Teil des Handbuchs in der IG erarbeitet und mit Ausführungen zum Unterricht in HSK von den Verantwortlichen der Kantone BS und BL ergänzt. Die Erstellung des Handbuchs wurde von der EDK (→Abkürzungen) fachlich begleitet und vom BAK (→Abkürzungen) finanziert. Zum Handbuch s. Links.

Projektentwicklung aus AKEP

Edulina

Aus der Elternbildungsarbeit von AKEP ist mit dem Projekt Edulina 2011 ein neues Elternbildungsprogramm von HEKS entstanden. AKEP entwickelte 2008 unter dem Schwerpunkt «Frühe Förderung» das Pilotprojekt «Aktive Eltern – Starke Kinder», mit sechsteiligen Elternworkshops in türkischer Sprache für Mütter und Väter mit Kindern im Vorschulalter. Aufgrund des erfolgreichen Projektverlaufs und dank Unterstützung des damaligen Bundesamts für Migration (BFM) und heutigen Staatssekretariats für Migration (SEM), der beiden Kantone und Dritter konnte dieses Angebot auf andere Sprachgruppen multipliziert werden. Die Elternworkshops von AKEP dienten dabei als Modell und Edulina ist seit 2011 ein eigenes Projekt der HEKS-Regionalstelle beider Basel.

Auch heute gibt es noch Verbindungen zwischen AKEP und Edulina, denn zwei der AKEP-Lehrerinnen sind gleichzeitig Edulina-Workshopleiterinnen. Und es kommt oft vor, dass sich Eltern von 2–4-jährigen Kindern für den HSK-Unterricht von AKEP interessieren oder fragen, ob AKEP eine türkische Spielgruppe hat. Diese Eltern werden informiert, dass der Besuch des HSK-Unterrichts von AKEP erst für Kindergartenkinder möglich ist. Gleichzeitig werden diese Eltern aber über das Angebot Edulina informiert und motiviert, sich für die türkischen Edulina-Familienworkshops anzumelden. Umgekehrt kommt es auch häufig vor, dass Familien über die Teilnahme an Edulina das Angebot von AKEP kennenlernen und ihre Kinder schon ab Kindergarten für den HSK-Unterricht anmelden.

Weitere Informationen zum Projekt Edulina sind auf der Homepage von HEKS zu finden (s. Links).

Herausforderungen und Stolpersteine

Familien erreichen

Auch in einem gut etablierten Programm ist es weiterhin eine grosse Herausforderung, Familien mit schulpflichtigen Kindern zu erreichen. AKEP setzt dabei auf eine gut funktionierende Mund-zu-Mund-Propaganda sowie die Unterstützung der öffentlichen Schulen.

Nur wenn genügend Familien erreicht werden und diese ihre Kinder für den Unterricht in HSK anmelden, kann das Programm vollständig umgesetzt werden.

Hier gilt es, zu überlegen, mit welchen Massnahmen die aktuell genutzten Informationskanäle, die hauptsächlich über die öffentliche Schule laufen, optimiert werden könnten.

Geeignete Lehrerinnen und Lehrer finden

Eine weitere Herausforderung ist die Suche nach gut qualifizierten und zweisprachigen (türkisch und deutsch) Lehrerinnen und Lehrern. Damit sie in möglichst vielen Arbeitsfeldern des Programms AKEP einsetzbar sind und somit eine tragende Vernetzung möglich wird, sind Kompetenzen aus der Erwachsenenbildung, dem interkulturellen Dolmetschen und Vermitteln (→ Glossar) sowie Wissen zum hiesigen Schulsystem notwendig. Eine gute Verankerung in der Region sowie der Zugang zu Vereinen und Organisationen sind ebenfalls wünschenswert.

Die externe Evaluation von 2015/2016 zeigt auf, wie wichtig gute Sprachkenntnisse in Türkisch und Deutsch sind, um mit allen wichtigen Akteurinnen und Akteuren rund um AKEP kommunizieren zu können.

Finanzierung

Die Finanzierung des Programms AKEP ist für die Programmleitung eine dauernde Herausforderung. Es fällt auf, dass immer wieder neue Stiftungen für die Mitfinanzierung zu suchen sind. Denn Stiftungen setzen das Geld eher zweckgebunden ein, das heisst, sie finanzieren eher innovative, neue Angebote als Programme, welche bereits seit Jahren existieren.

Zwei Highlights aus der langjährigen Programmarbeit von AKEP



Der Rabe mit dem Stachel im Fuss

AKEP hat zum 20-jährigen Bestehen 2008 ein Märchenbuch herausgegeben. Dazu wurde im Unterricht in HSK sowie im Lager ein fachlicher Schwerpunkt zum Thema «Märchen» gelegt. Hinter dem Buchtitel «Der Rabe mit dem Stachel im Fuss» sind ein türkisches Märchen und vier andere spannende Geschichten aus verschiedenen Ländern verborgen. Das Buch ist zweisprachig, deutsch und türkisch, und wurde im Unterricht in HSK von den Schülerinnen und Schülern erarbeitet. Die älteren Schülerinnen und Schüler und Jugendlichen übersetzten die Märchen im Unterricht von Deutsch auf Türkisch oder umgekehrt. Das war oft anstrengend, da die Wort-für-Wort-Übersetzung beileibe keinen deutschen oder türkischen Satz ergab. Wörter mussten umgestellt, über Wortarten und ihre Funktionen im Satz musste gesprochen werden. Und dann galt es, zu prüfen, ob mit der Übersetzung die Bedeutung des Satzes sowie der Geschichte getroffen wurde. Die kleineren Kinder zeichneten die Bilder zu den Märchen. Sie zeigten damit, ob und wie sie die Texte verstanden haben.



Gemeinsam in die Zukunft

Über Monate entstand in einem kreativen Prozess mit dem Filmschaffenden Stephan Laur ein Programmporträt von AKEP. Anhand der Geschichten von Beteiligten, die selbst zu Wort kommen, entstand der Film «Gemeinsam in die Zukunft». Im Zentrum steht der persönliche und berufliche Werdegang einer ehemaligen Schülerin, die heute als Primarlehrerin im Kanton Basel-Landschaft unterrichtet. Ihre Geschichte steht exemplarisch für die Entwicklungsmöglichkeiten von Migrantenkinder, wenn sie gemeinsam mit den Eltern achtsam begleitet werden, wenn sie ihre Ressourcen erkennen und ermutigt werden, ihre Ziele entsprechend ihren Fähigkeiten beharrlich zu verfolgen. Der Film macht die tagtäglich von türkischen und kurdischen Familien geleistete Integrationsarbeit sichtbar. Er zeigt, wie AKEP mit einem breiten Angebot an identitätsstiftenden und integrationsfördernden Aktivitäten Kinder und Jugendliche motiviert, ein selbstbestimmtes und erfolgreiches Leben in der Schweiz zu gestalten.

Acht erweiterte Angebote

Einführung

Basierend auf Erfahrungen und Erkenntnissen in der Bildungs- und Integrationsarbeit hat AKEP, zusätzlich zum Unterricht in HSK, die erweiterten Angebote im Laufe der Jahre entwickelt. Die Aktivitäten wurden sehr praxisorientiert aus den realen Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer heraus und unter Mitwirkung von Beteiligten entwickelt und umgesetzt. Dadurch sind sie ausserordentlich wirkungsvoll und erfolgreich geworden und stärken ein friedliches und kooperatives Zusammenleben in der Gesellschaft.

Alle erweiterten Angebote des Programms AKEP haben primär das Ziel, die Eigeninitiative der Familien mit kurdisch-türkischem Hintergrund zu stärken. AKEP arbeitet deshalb gezielt mit den Eltern zusammen, denn sie nehmen eine Schlüsselfunktion in der Integrationsgeschichte ihrer Kinder ein. Ebenso berücksichtigt AKEP das familiäre und schulische Umfeld der Beteiligten sowie den sozialen Zusammenhalt der Familien. Der systematische Einbezug der Eltern und Jugendlichen führt zu Empowerment (→ Glossar) aller Beteiligten und kann den Prozess der Integration (→ Glossar) stärken. Bei der heutigen Umsetzung der Angebote fliessen bereits Impulse der zweiten Generation ein. Junge Menschen gestalten aufgrund der eigenen Integration und der persönlichen Erfahrungen im Programm AKEP die Angebote pragmatisch mit.

Die acht Angebote sind einzeln und in einer einheitlichen Struktur dargestellt. Die Ausführungen zeigen, aus welchen Bedürfnissen heraus die Programme entwickelt wurden und welche Faktoren für den Erfolg heute und auch künftig wichtig sind. Die Angebote haben untereinander eine klare, unverkennbare Vernetzung. Sie bilden eine Einheit, beeinflussen und unterstützen sich gegenseitig. Jedes einzelne Angebot wird dadurch wirkungsvoller.

In den erweiterten Angeboten werden zu den inhaltlichen Schwerpunkten auch die ungeschriebenen Gesetze im gesellschaftlichen Zusammenleben thematisiert. Von grosser Bedeutung ist dabei, dass die Gemeinsamkeiten wie auch die Andersartigkeiten in den kulturell bedingten Verhaltensweisen der Kultur- und Sprachgemeinschaften aufgenommen werden.

Die einzelnen Angebote

Elternbildung

Bildungs- und Informationsveranstaltungen zu Erziehungs-, Gesundheits- und Schulfragen sowie zur Freizeitgestaltung stärken die Eltern für ihre familiären Aufgaben.

Elternsprechstunde

Mit einem niederschweligen Angebot werden Eltern in Fragen zur öffentlichen Schule beraten.

Familientag

Am jährlichen Familientag erleben Eltern gemeinsam mit ihren Kindern sinnvolle Freizeitaktivitäten. Sie werden in ihren familiären Erziehungs- und Bildungsaufgaben unterstützt.

Förderunterricht

Auf Anfrage der Eltern können Kinder ein Förderangebot in Form von Einzel- oder Gruppenunterricht besuchen.

Jugendgruppe

13–18-jährige Jugendliche vertiefen in der Jugendgruppe ihre Sprachkenntnisse in Türkisch und erweitern ihr Wissen über die Herkunftskultur ihrer Familie. Dabei bearbeiten sie Themen zu Schul- und Berufswahl sowie der Lebensplanung.

Lager

Ein jährliches Lager ermöglicht den Kindern und den Eltern, neben der Förderung der Herkunftssprache und des Zusammenlebens erste Lagererfahrungen zu sammeln als Vorbereitung für Lager im Rahmen der öffentlichen Schule.

Mütterkontaktgruppe

In der Kontaktgruppe werden Mütter in erster Linie in ihrem Vertrauen zu ihren Fähigkeiten und ihrer Identität gestärkt. Sie werden in ihrer Familien- und Erziehungsarbeit und bei ihrer persönlichen und beruflichen Integration in der Schweiz unterstützt.

Zusammenarbeit mit der öffentlichen Schule

Mithilfe von interkulturellem Vermitteln und Dolmetschen wird die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und der öffentlichen Schule gestärkt.

Zielsetzungen

Alle erweiterten Angebote haben zum Ziel,

- die Integration der Eltern und Kinder zu unterstützen;
- die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen;
- die Eltern in die Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder einzubeziehen;
- die Chancengleichheit in der Volksschule, der Berufsbildung, den weiterführenden Schulen sowie beim Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt zu etablieren.

Leitung

Für die Leitung der Angebote sind neben Fachwissen eine hohe persönliche Motivation und viel Begeisterung für die Arbeit notwendig. Die erweiterten Angebote werden hauptsächlich durch die Lehrpersonen von AKEP geleitet und umgesetzt.

Die Leitung der einzelnen Angebote sollte folgende Kriterien erfüllen:

- sie hat einen aktiven Bezug zum Herkunftsland
- sie kennt Formen von Integrationsprozessen und Förderung des friedlichen Zusammenlebens;
- sie kennt das Bildungssystem in der Schweiz gut
- sie interessiert sich für kulturelle Angebote und Anlässe in der Region
- sie hat Organisations- und Führungskompetenz
- sie spricht die Herkunfts- sowie die örtliche Landes- oder Umgangssprache gut

Umsetzung

Für die Umsetzung der erweiterten Angebote benötigen die Lehrerinnen und Lehrer für den Unterricht in HSK ein grosses und differenziertes Wissen zum Schul- und Bildungssystem sowie zum Leben in der Schweiz. AKEP nutzt dazu die spezifischen Weiterbildungen aus den Regelstrukturen der öffentlichen Schule.

Die interkulturelle Zusammenarbeit mit allen Beteiligten auf gleicher Augenhöhe ist wichtig. So kann gemeinsam nach Ansätzen und Lösungen für die Anliegen der Nutzerinnen und Nutzer gesucht werden. Die gut strukturierte Organisation von AKEP unterstützt diese Entwicklungsarbeiten.

Finanzierung

Die Lehrpersonen werden für ihre Arbeiten in den erweiterten Angeboten zusätzlich zur Unterrichtsverpflichtung entschädigt. AKEP setzt zwei Formen ein: Die geleisteten Stunden werden bezahlt oder die Programmleitung legt eine Pauschale fest.

Für einzelne Aktivitäten kann die Programmleitung Finanzierungsbeiträge beantragen, zum Beispiel beim kantonalen Sportamt, bei Organisationen der Eltern- und Erwachsenenbildung, Institutionen der Gesundheitsförderung, Organisationen zur Unterstützung der Integration, Kirchgemeinden, politischen Gemeinden, Stiftungen.

Die Eltern leisten unterschiedliche Beiträge an die Aktivitäten der erweiterten Angebote. Nur für die Lagerteilnahme ist der Elternbeitrag festgelegt. Bei anderen Anlässen bezahlen die Eltern einen freiwilligen Unkostenbeitrag. Je nach Anlass werden die Eltern auch um einen Beitrag für die Verpflegung gebeten.

Gelingensbedingungen

Die Erfahrungen von AKEP zeigen, dass erweiterte Angebote wirkungsvoller umgesetzt werden können, wenn

- die Trägerschaft für HSK und/oder die Programmleitung die Aufgaben und Arbeiten klar definieren und entschädigen;
- die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen für den Unterricht in HSK sichergestellt ist;
- Prozesse und Strukturen für das Unterrichtsangebot definiert sind;
- die Trägerschaft HSK eine Koordinationsperson einsetzt, welche die notwendigen Kompetenzen mitbringt und von der Trägerschaft erhält;
- jährliche Programmschwerpunkte frühzeitig gesetzt und kommuniziert werden.

Beispiele, wie sich die Angebote untereinander vernetzen

Einschulungstag

In der ersten Schulwoche finden Einschulungsnachmittage an drei verschiedenen Unterrichts-orten statt. Dazu werden alle Eltern und ihre Kinder eingeladen.

Es werden Informationen zum Gesamtprogramm AKEP, zum Unterricht in HSK sowie zum Jahresprogramm von AKEP besprochen.

Dieser Anlass dauert ca. 1½ Stunden. Bei dieser Gelegenheit wird den Eltern der Flyer mit den Terminen und Inhalten der Anlässe im neuen Schuljahr abgegeben.

Weitere Aktivitäten

Die schulischen und ausserschulischen Aktivitäten unter Einbezug der Eltern haben primär zum Ziel, die Eltern in die Arbeit einzubeziehen und sie zu ermuntern und zu befähigen, die Kinder auf dem gesamten schulischen Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Ein zentrales Thema ist die Leseförderung. Dabei soll bei den Kindern die Freude am Buch und am Lesen gefördert und die Eltern sollen motiviert werden, ihren Kindern Geschichten zu erzählen und vorzulesen. Für eine wirkungsvolle *Leseförderung* ist es wichtig, dass die vielfältigen und kostengünstigen Angebote der Bibliotheken in der Nähe genutzt werden. Zum Standardprogramm gehören deshalb für Kinder und Eltern der Besuch der JUKIBU oder anderer Bibliotheken mit einem grösseren Angebot von mehrsprachigen Büchern sowie die Durchführung von Lese-Cafés, in denen Kinder den Eltern Geschichten vorlesen oder Lieder vorsingen. Ebenso wichtig ist es, die kantonalen oder regionalen öffentlichen Aktivitäten zu Literatur in den Unterricht und in die Vernetzung mit den Eltern einzubeziehen. In der Region Basel sind dies das Kinderbuch-Festival im Literaturhaus, das «Bücherschiff» auf dem Rhein, das Vorlesefest im Kanenfeldpark sowie zweisprachige Lesungen in Bibliotheken.

Bei den älteren Kindern und ihren Eltern sind zudem Themen zur schulischen Laufbahn, zu Berufsbildung sowie Berufs- und Schulwahl von grossem Interesse. Weitere Schwerpunktthemen, die je nach Aktualität auch ändern, sind zum Beispiel der «Umgang mit neuen Medien» oder «Gesunde Ernährung und Bewegung».

Beispiel: Das Thema gesunde Ernährung wird im Unterricht in HSK stufengerecht vermittelt, die Mütterkontaktgruppe befasste sich unter Anleitung einer Ernährungsberaterin und einer Gymnastiklehrerin mit diesem Thema und der Familientag ist ebenso dieser Thematik gewidmet (→ Familientag).

Die Eltern zu ausserschulischen Anlässen einzuladen, ist eine einfache und wenig aufwendige Form für gemeinsame Aktivitäten. Eltern lassen sich meist gerne zur Teilnahme an Museums-, Bibliotheks- oder Theaterbesuchen oder anderen Ausflügen im Rahmen des Unterrichts (Zolli, Augusta Raurica etc.) motivieren. Dabei lernen sie gemeinsam mit den Kindern die kulturellen Angebote in der Region kennen und werden angeregt, diese auch als Familie zu nutzen.

Die Elternbildung

Kontakte schaffen Vertrauen – Elternarbeit als Basis einer erfolgreichen Integration

1. Ausgangslage

Die Lehrpersonen von AKEP stellen fest, dass viele Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler die Grundprinzipien des Bildungssystems in der Schweiz nur teilweise kennen. Zudem sind ihnen die Gepflogenheiten in der öffentlichen Schule kaum bekannt. Deshalb orientieren sie sich zur Unterstützung des Kindes an einem ihnen bekannten Modell, meist demjenigen aus ihrem Heimatland. Dadurch entstehen Missverständnisse, Irritationen, Ärger und Vorurteile gegenüber der Schule bzw. dem Schulsystem in der Schweiz. Weiter erschwerend ist, dass von allen Beteiligten kaum über Erwartungen gesprochen wird. Eltern wissen selten, was die Schule von ihnen erwartet, und die Schule weiss ebenso wenig, was die Eltern von der Schule erwarten.

Ebenfalls stellen die Lehrpersonen von AKEP fest, dass es für nicht pädagogisch ausgebildete Personen schwierig ist, die Begrifflichkeiten über Bildung und Erziehung, die von der öffentlichen Schule eingesetzt werden, zu verstehen. Die benutzte Fachsprache kann oft ohne Einsatz von Dolmetschenden kaum so verstanden werden, dass die Eltern ihre Kinder unterstützen können. Im Unterricht in HSK stellen die Lehrpersonen auch fest, dass zwischen Eltern und Kindern oft ein Spannungsfeld besteht, da die Kinder über das Schulsystem in der Schweiz mehr wissen als die Eltern. Für die Eltern ist es dadurch schwierig, ihre Erziehungsaufgabe unabhängig wahrzunehmen.

Die Lehrpersonen von AKEP beobachten dennoch, dass viele Eltern interessiert sind, dies zu verändern. Sie suchen deshalb nach Informationsangeboten und Weiterbildungen. Sie wollen ihre Erziehungsarbeit sowie die Freizeitgestaltung mit ihren Kindern optimieren.

2. Zielsetzungen

Die regelmässig stattfindenden Bildungs- und Informationsveranstaltungen von AKEP zu Erziehungs-, Gesundheits- und Bildungsfragen sowie zur Freizeitgestaltung bilden wichtige Integrationssäulen für die Eltern und die Kinder. Informationen zu Fach- und Beratungsstellen in der Region – zum Beispiel Schulpsychologischer Dienst, Familien-, Erziehungs- und Drogenberatungsstellen – unterstützen die Eltern. Sie wissen dann, an wen sie sich mit Fragen oder bei Schwierigkeiten wenden können.

Die Elternbildung soll

- den Eltern den Kontakt zu und mit den öffentlichen Schulen erleichtern;
- den Eltern Wissen zum Schul- und Bildungssystem vermitteln;
- die Eltern in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit stärken;
- die Eltern und die Kinder in der Integration unterstützen;
- die Eltern befähigen, die Kinder in der schulischen Arbeit zu unterstützen (z.B. Hausaufgaben);
- die Kommunikation über die Schule zwischen den Eltern und den Kindern optimieren;
- den Austausch zu gemeinsamen Themen in der Sprachgruppe ermöglichen (voneinander lernen);
- die Eltern in ihrer persönlichen Entwicklung und ihrem sicheren Handeln in Erziehungsfragen und Bildungsthemen stärken (Vorbildfunktion für Kinder);
- die Chancengleichheit der Kinder erhöhen;
- den Eltern das Wissen zum Handeln in der Erziehung erweitern;
- die Eltern befähigen, die Bildung und Erziehung ihrer Kinder aktiv mitzugestalten.

Je gezielter die Kinder zu Hause von den Eltern unterstützt werden, desto grösser sind die Chancen, dass sie Fortschritte in der öffentlichen Schule machen. Dabei hat die elterliche Unterstützung weniger mit der Vermittlung von Wissen zu tun als mit dem an die Kinder vermittelten Gefühl «ich kann und will dich unterstützen». Das Kind spürt, dass seine Eltern hinter ihm stehen, dass sie Anteil am Schulgeschehen nehmen, wenn sie das Schulsystem besser verstehen. Ebenso merkt es, dass sie in ihren Erziehungsprinzipien die Verbindung zu beiden sprachlichen und kulturellen Hintergründen berücksichtigen. Sensibilisierte und informierte Eltern fühlen sich in der Lage, auf unterschiedliche Weise eine aktive Rolle einzunehmen.

Die öffentliche Schule ist für die Kinder derjenige Ort, an dem sie am stärksten in die Auseinandersetzung kommen, dass sie in unterschiedlichen Werte- und Normensystemen aufwachsen. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern die Erwartungen an ihre Kinder basierend auf Wissen zum hiesigen System abstimmen können.

3. Umsetzung

In der Umsetzung der Elternbildung steht die Handlungsorientierung im Zentrum. Neben der Wissensvermittlung können ebenso Vorgehensweisen diskutiert werden.

Mögliche Inhalte der Veranstaltungen entstehen meist aus Gesprächen während des Schuljahres. Die Lehrerinnen und Lehrer von AKEP geben den Eltern die Möglichkeit, sich aktiv an der Themenwahl zu beteiligen. An der jeweils letzten Veranstaltung im Schuljahr stellen die Lehrpersonen mögliche Themen für das neue Schuljahr vor. In der Regel werden pro Schuljahr fünf bis acht Veranstaltungen angeboten. Sie finden nach Möglichkeit in Räumen der öffentlichen Schule statt und werden entweder parallel zum Unterricht in HSK oder als Abendveranstaltung durchgeführt. Die Durchführungszeiten und die Themen sind im Flyer, der am Einschulungstag abgegeben wird, aufgeführt. So können Eltern, Kinder und Lehrpersonen die Themen und Daten für das ganze Schuljahr vormerken.

Die Einladungen zu den einzelnen Veranstaltungen werden über die Kinder, welche den Unterricht in HSK besuchen, an die Eltern verteilt. Zusätzlich werden in den Schulhäusern, in welchen der Unterricht in HSK stattfindet, die Schulleitungen und/oder Schulhausvorstehenden gebeten, die Einladungen an alle türkischsprechenden Kinder ihrer Schule zu verteilen.

Je nach Thema werden auch die Eltern der Jugendgruppe und/oder der Mütterkontaktgruppe eingeladen (Vernetzung der Angebote).

In der Regel rufen die Lehrpersonen die Eltern, die sich nicht angemeldet haben, vor der Veranstaltung an. Sie ermuntern diese, an der Bildungsveranstaltung teilzunehmen. Der persönliche Kontakt und eine positive Beziehung der Lehrerinnen und Lehrer von AKEP zu den Eltern ist hier wichtig und steigert deren aktive Teilnahme an den Veranstaltungen.

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP übergibt jeweils die Leitung der Elternbildungsangebote an eine Lehrperson oder eine Person mit enger Verbindung zum Unterricht in HSK.

Die Leitung der Elternbildung

- erstellt im Team einen Ideenkatalog für die Elternbildung (meist aufgrund von Beobachtungen im Unterricht oder von Gesprächen mit Eltern);
- legt in Kooperation mit den Lehrpersonen und den Eltern die Themen fest;
- plant in Absprache mit den Lehrpersonen die definitiven Inhalte, die Termine und die Durchführungsorte;
- engagiert je nach Thema Referentinnen oder Referenten;
- erstellt die Feinplanung der Veranstaltungen (inhaltlich, organisatorisch, administrativ);
- versendet die Einladungen und Unterlagen für die Anmeldung an alle Eltern;
- leitet die Veranstaltungen;
- klärt die Finanzierung mit der Programmleitung und erstellt die Abrechnungen;
- wertet die Feedbackbogen aus.

3.2 Inhalte und Programm

Die Inhalte werden in der Regel auf die aktuellen Bedürfnisse der Eltern sowie auf aktuelle Schulentwicklungsprozesse ausgerichtet. Sie sind so ausgewählt, dass sie eine integrative Wirkung erzielen und für die Familien einen wichtigen Bezug haben.

Mögliche Themen:

- Erwartungen der öffentlichen Schule an die Eltern
- Grundbausteine für einen guten Start in die Schule
- Kinder beim Lernen unterstützen
- Elterngespräche in der öffentlichen Schule
- Zeugnisse und Beurteilungen der öffentlichen Schule
- Möglichkeiten für die schulische und berufliche Laufbahn
- ergänzende Angebote der öffentlichen Schule
- Konzentrationsprobleme bei Kindern
- Berufs- und Schulwahl in der Schweiz
- Kultur in der Schweiz, Kulturvergleiche mit dem Herkunftsland
- soziale Aktivitäten und Freizeitgestaltung
- Umgang mit neuen Medien
- Schulsozialarbeit
- Gesundheitsthemen, z.B. ausgewogene Ernährung

3.3 Finanzierung

Die Anlässe werden durch das Programm AKEP finanziert. Je nach Thema werden auch weitere Institutionen für eine Mitfinanzierung angefragt (Elternbildung, Gesundheitsförderung, Sportamt).

3.4 Referentinnen und Referenten

Je nach Thema werden Fachpersonen gesucht, welche aufgrund ihres Fachwissens und im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit als Referentin oder Referent engagiert werden können (öffentliche Schule, Kantons- oder Gemeindeverwaltung).

3.5 Aufwand

Für die Planung, Organisation und Durchführung einer Elternbildungsveranstaltung ist mit einem Aufwand von 8–10 Arbeitsstunden zu rechnen.

3.6 Praxisbeispiele

Die aufgeführten Beispiele zeigen auf, wie Elternbildungsveranstaltungen inhaltlich und methodisch gestaltet werden können.

Erwartungen der öffentlichen Schule an die Eltern:

- Video aus «Kinder im Grundschulalter» zum Thema Hausaufgaben (→ Literaturhinweise)
- Lehrpersonen für Unterricht in HSK übersetzen dort, wo es notwendig ist
- Input einer Klassenlehrerin der öffentlichen Schule zum Thema Hausaufgaben und Gesprächsrunden zur Umsetzung der Hausaufgaben zu Hause
- Input einer Heilpädagogin zu Schule – Lernen – Entwicklungsschritte der Kinder und Gespräche zur Umsetzung im Alltag (Verankerung)
- Feedbackbogen von den Eltern ausfüllen lassen (→ Anhang)

Sprachkompetenzen der Kinder fördern:

- Lehrpersonen für Unterricht in HSK besuchen mit den Schülerinnen und Schülern und in Begleitung von Eltern Bibliotheken, welche ein Angebot an mehrsprachigen Büchern und Medien haben
- Lehrpersonen für Unterricht in HSK geben Input zur Wichtigkeit von Lesen, Vorlesen, Geschichten erzählen

- Eltern und Kinder wählen sich gemeinsam Bücher aus und lesen zusammen
- Eltern werden ermuntert, die Angebote der Bibliothek mit den Kindern regelmässig zu nutzen

Berufswahl, Lehrstellensuche und Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz:

- Informationsveranstaltung im Berufsinformationszentrum (BIZ) mit Input einer Berufs- und Studienberaterin oder -beraters
- gemeinsamer Besuch der Berufsmesse in Basel oder
- Berufsschau in Baselland

4. Spezifisches/Materialien

Die Leitung der Elternbildung klärt mit den Beteiligten, ob und für welche Inhalte eine Übersetzung notwendig ist.

In der Regel wird während des Anlasses eine Kinderbetreuung angeboten. Diese wird von Jugendlichen aus der Jugendgruppe übernommen.

Für die inhaltliche Gestaltung der Angebote werden oft Unterlagen aus: Schneewind & Böhmert: «Kinder im Grundschulalter kompetent erziehen», Verlag Hans Huber, eingesetzt.

In der gleichen Reihe sind auch «Kinder im Vorschulalter kompetent erziehen» sowie «Jugendliche kompetent erziehen» erschienen (→ Literaturliste).

«Ich habe gelernt, wie ich meinen Kindern im Hinblick auf die Benutzung der Medien Grenzen setzen kann. Zudem habe ich Informationen dazu erhalten, wie ich mich meinen Kindern gegenüber verhalten kann bei Problemen, die während der Pubertät auftreten können.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, Kursteilnehmer/-in)

«Ich habe bei AKEP die Möglichkeit erhalten, das schweizerische Schulsystem in meiner Muttersprache zu verstehen.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, Kursteilnehmer/-in)

«Durch AKEP habe ich gelernt, was die Berufsmesse ist. Dieses Jahr habe ich mit meinen Kindern erneut daran teilgenommen und habe dadurch gelernt, wie nützlich dies für die Zukunft meiner Kinder ist.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, Kursteilnehmer/-in)

Die Elternsprechstunde

Individuelle Fragen aus dem Erziehungs- und Schulalltag praxisnah klären

1. Ausgangslage

In der Schweiz ist die Umsetzung einer guten Bildung und Erziehung der Kinder auf einer konstruktiven Zusammenarbeit im Dreieck Schule – Eltern – Kind aufgebaut.

Die Lehrpersonen von AKEP stellen fest, dass vielen Eltern die Zusammenarbeit in diesem Dreieck fremd ist. Sie kennen dies nicht, weil in ihrem Heimatland die Zusammenarbeit und die Kommunikation in dieser Form nicht eingesetzt werden. Wenn jedoch diese Zusammenarbeit von den Eltern nicht genutzt werden kann, bleiben ihnen wichtige Informationen zur Schule und zu deren Angeboten verschlossen. Sie können diese für die schulische und persönliche Entwicklung des Kindes nicht nutzen. Diese Situation kann die Umsetzung des Rechts zur Chancengleichheit hindern und erschwert den Kindern den Anschluss an die Angebote der Sekundarstufe II und an die Erwerbsarbeit.

Die Lehrpersonen von AKEP stellen ebenfalls fest, dass es für Eltern mit wenig Deutschkenntnissen und geringen Kenntnissen zum Schulsystem in der Schweiz grosse Hemmschwellen gibt, bei Fragen zur schulischen Situation ihres Kindes direkt mit den Lehrpersonen oder der Schulleitung der öffentlichen Schule Kontakt aufzunehmen.

Die Lehrpersonen von AKEP sind für Eltern viel mehr wie Lehrpersonen für Unterricht in HSK, sie sind oft Ansprechpersonen bei Fragen und Unsicherheiten in Bezug zur öffentlichen Schule. Die Eltern sprechen sie vor und nach dem Unterricht ihrer Kinder an, telefonieren oder schreiben eine E-Mail. Aufgrund der grossen Anfragen über die Jahre hat AKEP das Angebot «Elternsprechstunde» entwickelt.

Die Lehrpersonen von AKEP haben nach dem Unterricht auch die Möglichkeit, bei Fragen oder wenn sie Schwierigkeiten wahrnehmen, auf die Eltern zuzugehen. Diese Gespräche in der Elternsprechstunde wirken für alle Beteiligten vertrauensbildend, womöglich funktionieren sie so gut, weil sie auf eine informelle, spontane Weise stattfinden.

2. Zielsetzungen

Die Elternsprechstunde von AKEP hat zum Ziel, einzelne Eltern in Fragen zur öffentlichen Schule und zu Erziehungsfragen zu beraten. Dazu setzt AKEP ein niederschwelliges Angebot ein.

Die Elternsprechstunde soll

- die Eltern bestärken, den Kontakt mit der öffentlichen Schule zu pflegen;
- Wissen vermitteln zum Schulsystem in der Schweiz und so mithelfen, Verständnis dazu auf- und Vorurteile abzubauen;
- Beratungs- und Informationsstellen bekannt machen (Elternbildung, Abklärungsstellen etc.);
- den Eltern ermöglichen, ihr Kind aus der Sicht der öffentlichen Schule kennenzulernen;
- bei den Kindern die Freude an der Schule und am Lernen stärken;
- schulische und berufliche Anschlussmöglichkeiten für das Kind erweitern;
- negative Erfahrungen des Kindes mit und in der öffentlichen Schule minimieren;
- vorbeugend (präventiv) gegen steigende Schul- und Sozialkosten wirken.

3. Umsetzung

Die Lehrpersonen von AKEP organisieren auf Anfrage von Eltern Sprechstunden. Das Angebot ist im Jahresprogramm von AKEP aufgeführt und der entsprechende Flyer wird den Eltern jeweils zu Beginn des Schuljahres abgegeben. In der Regel findet ein Erstkontakt vor oder nach dem Unter-

richt in HSK statt und wird als Kurzberatung genutzt. Für vertiefte Beratungen werden Termine vereinbart.

In der Elternsprechstunde ist die Lehrperson von AKEP nicht Partei für die Eltern. Sie vertritt die Interessen des Kindes und nimmt eine vermittelnde Rolle ein. Sie bespricht die Fragen und Problemstellungen praxisnah und sucht mit den Eltern Wege für das weitere Vorgehen. Oft werden auch Beobachtungen aus dem Unterricht in HSK einbezogen (z.B. Lern- oder Sozialverhalten des Kindes). Jede Lehrperson von AKEP übernimmt die Sprechstunde für die Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler. Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, Themenbereich und Zeitgefäß vor der Beratung festzulegen.

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP überträgt die Koordination der Elternsprechstunde an eine Lehrperson des Unterrichts in HSK.

Die Leitung der Elternsprechstunde

- bespricht mit den AKEP-Lehrpersonen die Idee der Elternsprechstunde und legt mit ihnen die Organisation fest;
- ist Ansprechperson für die Lehrpersonen;
- organisiert bei Bedarf eine Intervision (Besprechung von schwierigen Situationen/Fragen).

3.2 Inhalte und Programm/Fragenfelder der Eltern

Die Inhalte der Elternsprechstunde richten sich nach den Fragen der Eltern.

Bisher zeigten sich folgende Schwerpunkte:

- System der öffentlichen Schule
- Berufswahl und Berufsbildung
- Erwartungen der Lehrpersonen der öffentlichen Schule an die Eltern
- Arbeits- und Lernverhalten
- Zeugnis, Beurteilung und Elterngespräche
- Übertritte, Schullaufbahn
- Elternabende an der öffentlichen Schule
- Förderangebote/Abklärungsstellen
- Konflikte mit oder im Umfeld der öffentlichen Schule
- Fragen zum Schulweg
- Fragen zu ausserschulischen Angeboten (z.B. Instrumentalunterricht, Religionsunterricht, Sport)

3.3 Finanzierung

Die Elternsprechstunde wird durch das Programm AKEP finanziert. Wenn es den Eltern finanziell möglich ist, bezahlen sie freiwillig einen angepassten Beitrag für die Beratung.

3.4 Aufwand

Im Durchschnitt hat jede Lehrperson drei bis vier Beratungsstunden pro Schuljahr. Für die Leitung im Team stehen zehn Arbeitsstunden zur Verfügung.

3.5 Praxisbeispiele

Die aufgeführten Beispiele zeigen, wie der Ablauf einer Elternberatung gestaltet werden kann.

Einschulung in die Einführungsstufe

- zuhören: Ist-Situation und Gefühlslage aufnehmen
- Wissen vermitteln zum Förderangebot «Einführungsstufe»
- weiteres Vorgehen aufzeigen
- nächste Schritte gemeinsam planen
- die Eltern stärken, diese umzusetzen

Klassenlager

- zuhören: Ist-Situation und Gefühlslage aufnehmen
- Nutzen/Gewinn für das Kind darlegen
- Bedenken, Ängste aufnehmen und in die Planung des weiteren Vorgehens einbeziehen
- Gespräch mit Lehrperson der öffentlichen Schule vorbereiten
- Termin zur Rückmeldung über das Gespräch festlegen

Berufs- oder Schulwahl

- zuhören: Ist-Situation und Gefühlslage aufnehmen
- Berufsbildungssystem aufzeigen
- auf Beratungs- und Informationsstellen hinweisen
- Berufs- und Schulwahlprozesse in der öffentlichen Schule besprechen
- Kontakt zur Klassenlehrperson der öffentlichen Schule vorbereiten

«Besonders wichtig ist mir, die Eltern einzubinden. Ich will, dass sie genau wissen, wie unser Schulsystem hier funktioniert und dass es – etwa im Gegensatz zur Türkei – eine Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern gibt.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 2001/2002, Özlem Gökdemir, AKEP-Lehrerin)

«Wir versuchen, Brücken zu schlagen und Dialoge in Gang zu setzen.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 2001/2002, Olcay Şenel, pensionierte AKEP-Lehrerin)

«Die Zielsetzungen werden sehr gut erreicht, da die beratenden und unterstützenden Personen bikulturelles Wissen und Verständnis und meist auch eigene Erfahrungen mitbringen.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016)

Der Familientag

Gemeinsame Aktivitäten stärken den Zusammenhalt, das Vertrauen und die Integration.

1. Ausgangslage

Den Lehrpersonen von AKEP sind kulturelle Eigenheiten in der familiären Freizeitgestaltung aufgefallen, so zum Beispiel ungesteuertes Konsumverhalten, wenig gesteuerte Freizeitaktivitäten, viel Zeit vor dem Fernseher und eher Kinobesuche als Theater, Konzerte oder Literatur (Bibliothek). Spaziergänge finden eher im Einkaufszentrum, in der Stadt und selten in Feld und Wald statt und es werden kaum Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in der Region unternommen.

Dabei stellen sie ebenfalls fest, dass die öffentliche Schule in ihrer Bildung und Erziehung auf Erfahrungen und Wissen, welches die Kinder aus der Familie mitbringen, aufbaut. Es zeigt sich, dass vielen Eltern der AKEP-Kinder das Wissen zum kulturellen und historischen Erbe der neuen Heimat (zum Beispiel Fasnacht, Banntag, Augusta Raurica) sowie zu den kulturellen Angeboten in der Region noch fehlt.

2. Zielsetzungen

Der Familientag von AKEP hat primär zum Ziel, die Eltern in ihrer Eigeninitiative zu stärken, damit sie mit sinnstiftenden Aktivitäten die familiären Erziehungs- und Bildungsaufgaben sowie die Begleitung ihrer Kinder gestalten können. Er soll den Eltern Möglichkeiten zur persönlichen und familiären Freizeitgestaltung aufzeigen, welche ergänzend zum Lernen der Kinder in der öffentlichen Schule dient.

Der Tag soll

- den Integrationsprozess der Familien unterstützen;
- Wissen für die Lebensgestaltung im Aufnahmeland vermitteln;
- Familienkonzepte erweitern, Väter und Mütter ansprechen;
- den Eltern ermöglichen, die gesamte Schule von AKEP kennenzulernen;
- ermöglichen, Kontakte mit anderen Familien zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen;
- Wissen vermitteln und einen gewissen Unterhaltungswert haben;
- die Vorbildwirkung der älteren Schülerinnen und Schüler ermöglichen und stärken;
- den Kindern ermöglichen, Wissen und Können aus dem Unterricht zu präsentieren;
- den Eltern Einblick in den Unterricht von AKEP geben;
- Werbung für den Unterricht in HSK machen.

3. Umsetzung

In der Regel wird pro Schuljahr ein Familientag durchgeführt. Er findet meist im Juni statt und alle Schülerinnen und Schüler, deren Familien sowie die Lehrpersonen von AKEP nehmen teil. Der Termin wird zu Beginn des Schuljahres im Flyer «Jahresprogramm von AKEP» bekannt gegeben. Die Einladungen und Anmeldeformulare werden den Kindern im Unterricht abgegeben.

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP überträgt die Leitung des Familientages in der Regel an das Team der Lehrpersonen. Sie kann jedoch auch an eine einzelne Lehrperson übertragen werden.

Die Leitung des Familientages

- erstellt mit dem Lehrpersonenteam einen Ideenkatalog für den Familientag;
- legt in Kooperation mit dem Team der Lehrpersonen und den Eltern das Thema fest;
- plant in Absprache mit dem Lehrpersonenteam die Inhalte und den Ablauf des Tages;

- engagiert evtl. eine Referentin oder einen Referenten;
- erstellt die Feinplanung des Tages (inhaltlich, organisatorisch, administrativ);
- koordiniert die Vorbereitungsarbeiten im Unterricht in HSK;
- schreibt Einladungen und Anmeldeunterlagen für die Eltern;
- leitet den Familientag;
- klärt die Finanzierung des Tages mit der Programmleitung und erstellt eine Abrechnung.

3.2 Inhalte und Programm

Inhalt und Programm des Familientages orientieren sich in der Regel an aktuellen Bedürfnissen der Eltern und der Kinder. Sie sind so ausgewählt und gestaltet, dass sie für die Familien einen wichtigen Bezug bilden und die Integration stärken.

Die Themen werden nach Möglichkeit im Unterricht in HSK und in weiteren Angeboten von AKEP bearbeitet. Damit wird ihre vernetzte Wirkung gewährleistet und gestärkt. Ebenso wird ermöglicht, dass der Familientag die oben aufgeführten Ziele erreichen kann und nicht zu einem reinen Unterhaltungsprogramm wird.

An den Elternabenden wird den Eltern ein Ideenkatalog des Lehrpersonenteams vorgelegt und sie können Themen auswählen, an welchen sie Interesse haben.

Mögliche Themen:

- Gesunde Ernährung und Bewegung
- Abfallentsorgung
- Umwelt- und Energiefragen
- Meine Stadt
- Freizeitaktivitäten (Museen, Konzerte, Theater, Spielen, Wanderungen, Bibliotheken)
- Kultur, Geschichte hier und in Bezug zum Heimatland

3.3 Finanzierung

Das Programm AKEP finanziert den Familientag. Die Eltern bezahlen einen Beitrag an das Programm des Tages. Je nach Thema werden auch weitere Institutionen (Gesundheitsförderung, Sportamt, Stadtmarketing) für die Mitfinanzierung angefragt.

Die Eltern werden zudem gebeten, etwas zur Verpflegung mitzubringen.

3.4 Aufwand

Für die Planung, Organisation und Durchführung eines Familientages ist mit einem Aufwand von 25–30 Arbeitsstunden zu rechnen.

3.5 Praxisbeispiele

Die aufgeführten Beispiele zeigen, wie ein Familientag inhaltlich, methodisch und organisatorisch gestaltet werden kann.

Unsere Stadt

Nach einer Stadtführung als Teil des Unterrichts in HSK erstellen die Kinder eine Stadtführung auf Türkisch für ihre Familien.

- Stadtführung durch die Kinder
- Besuch von Museen
- Informationen zu Museumsangeboten für Kinder und zum Museumspass
- gemeinsames Picknick, welches die Familien mitbringen, und gemütliches Zusammensein

Kultur/Geschichte

- gemeinsames Frühstück (von den Eltern mitgebracht und ergänzend eingekauft)
- Tanzaufführung und Chorkonzert der Kinder aus dem Unterricht in HSK im Schulhaus
- Besuch und angepasste Führungen in Augusta Raurica (Wissen zur Geschichte der Region)
- Workshop: Korn mahlen und Brot herstellen
- Abschluss: Kinder singen Lieder im Amphitheater

Gesunde Ernährung

- Fachreferat einer Ernährungsberaterin für die Eltern
- Kinder stellen Arbeiten aus dem Unterricht vor
- gesundes Zvieri mit den Kindern vorbereiten
- Workshops zum Thema für die Eltern und die Kinder
- gemeinsames Essen
- Materialien zum Thema für die Eltern und die Kinder

4. Spezifisches

Die Leitung des Tages klärt mit den Beteiligten, ob und wofür eine Übersetzung notwendig ist. Das Angebot «Familihtag» ermöglicht und/oder erhöht die Chance, auch die Väter zu erreichen.



Der Förderunterricht

Förderunterricht – ein sinnvolles Angebot und eine bereichernde Erfahrung

1. Ausgangslage

Bildung und Erziehung der Kinder geschieht, neben der öffentlichen Schule, zu einem grossen Teil in der Familie und im sozialen Umfeld. Den Lehrpersonen von AKEP ist aufgefallen, dass türkische Eltern meist nicht wissen, dass im Bildungssystem der Schweiz den Eltern eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der Kinder in ihrem schulischen Lernen zuerkannt wird. Eltern helfen bei den Hausaufgaben, erklären schulische Themen aus ihrer Sicht oder zeigen Bezüge zu ihrem Alltag auf. Sie erweitern ihren Kindern dadurch das Wissen zu schulischen Inhalten und stärken ihre Chancen für schulischen Erfolg. Zudem haben die Eltern der Kinder von AKEP ihre Schulbildung meist in der Türkei absolviert und kennen das schweizerische Bildungssystem wenig. Zudem können sie, wegen ihrer Sprachkompetenzen in Deutsch, ihren Kindern bei schulischen Fragen, vor allem bei Fachthemen, kaum unterstützend beistehen.

Kinder, welche während der Schulzeit in die Schweiz gekommen sind, haben oft noch zu wenig Kenntnisse in der Schulsprache und können sich mit dem noch kleinen Wortschatz die Inhalte in den Fachbereichen kaum vollständig erschliessen. In dieser Situation ist es ihnen nicht möglich, ihr Leistungspotenzial auszuschöpfen und es für ihren schulischen Weg zu nutzen.

Die Lehrpersonen von AKEP sind überzeugt, dass eine gute Schulbildung die Grundlage für eine erfolgreiche Integration in die Erwerbsarbeit und die Gesellschaft darstellt. Deshalb organisiert AKEP zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen einen Förderunterricht. Alle Schülerinnen und Schüler, welche bei AKEP den Unterricht in HSK besuchen, können bei Bedarf die Vermittlung eines individuellen Förderunterrichts und/oder Aufgabenhilfe in Anspruch nehmen. Neben der allgemeinen Aufgabenhilfe wird der Förderunterricht auch zur gezielten Vorbereitung auf Aufnahme- oder Übertrittsprüfungen genutzt oder um Klassenwiederholungen zu verhindern.

Die Lehrerinnen und Lehrer von AKEP werden in ihrer Arbeit von ehrenamtlich arbeitenden Förderlehrpersonen unterstützt. Diese erteilen bei Bedarf Förderunterricht auf Deutsch in Mathematik, Französisch, Mensch und Umwelt, Deutsch und weiteren Fächern. Die meisten Förderlehrpersonen sind Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, Studierende an Hochschulen der Studiengänge Pädagogik oder Soziale Arbeit sowie an Universitäten. Sie unterrichten im Förderangebot gegen eine bescheidene Spesenentschädigung.

2. Zielsetzungen

Der von AKEP organisierte Förderunterricht hat primär zum Ziel, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen in der Schule individuell zu unterstützen und dadurch die Integration in den Bereichen Schule, Ausbildung und gesellschaftliches Umfeld zu stärken. Damit werden ebenso die Chancen für Schulerfolg und somit für eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verbessert.

Der Förderunterricht soll

- Schülerinnen und Schüler in ihrem schulischen Lernen unterstützen;
- Schülerinnen und Schüler befähigen, ihre Ressourcen möglichst vollständig zu nutzen;
- Schülerinnen und Schüler gezielt auf Aufnahme- und/oder Abschlussprüfungen vorbereiten;
- Chancengleichheit im Bildungssystem erhöhen;
- Kinder und deren Familien in ihrer Integration stärken;
- die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen.

3. Umsetzung

Das Angebot «Förderunterricht» wird den Eltern und den Kindern am Einschulungstag vorgestellt. Es ist ebenfalls im Flyer Jahresprogramm von AKEP aufgeführt.

Förderunterricht wird als Einzel- oder Gruppenunterricht angeboten und wird in der Regel, nach Absprache mit der Schulleitung vor Ort, im Schulhaus des Unterrichts in HSK durchgeführt. Er wird meist einmal pro Woche angeboten.

Jede Förderlehrperson nimmt mit den Lehrpersonen der Kinder in der öffentlichen Schule Kontakt auf und bespricht das Angebot sowie den Bedarf, welchen die Eltern angemeldet haben. Diese Absprache ermöglicht gemeinsame Strategien und eine sinnvolle Vernetzung.

Die Leitung des Förderangebotes kann bei Bedarf pro Schuljahr einen Eltern-Kinder-Treff mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern von AKEP organisieren. Dabei können diese beispielhaft von ihren Erfahrungen und dem Nutzen des Förderunterrichts berichten.

Für die Vernetzung und gegenseitige Unterstützung findet zweimal im Jahr ein Austauschtreffen mit allen Förderlehrpersonen statt.

Der Förderunterricht findet auf Deutsch statt.

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP überträgt die Organisation des Förderunterrichts einer Lehrperson des Unterrichts in HSK.

Die Leitung des Förderunterrichts

- klärt den Bedarf für Förderunterricht ab;
- organisiert die Unterrichtsräume in den Schulen;
- sucht Förderlehrpersonen;
- führt ein Verzeichnis mit den relevanten Daten der Förderlehrpersonen;
- legt mit der Förderlehrperson, den Eltern und dem Kind die individuellen Themen des Unterrichts fest;
- schliesst Vereinbarungen mit den Förderlehrpersonen ab (→ Anhang);
- verwaltet die Abrechnungen der Förderlehrpersonen (→ Anhang);
- organisiert die Austauschtreffen mit den Förderlehrpersonen;
- klärt mögliche Finanzierungen über Stiftungen, Kirchen oder andere Organisationen ab.

3.2 Inhalte und Programm

Die Inhalte und die Unterrichtszeiten werden gemäss den aktuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler festgelegt.

Mögliche Themen:

- Unterstützung beim Bearbeiten der Hausaufgaben
- Lerntechniken und -strategien erarbeiten
- Fachbegriffe zu Unterrichtsinhalten klären
- selbstständiges und verantwortungsbewusstes Lernen gestalten

3.3 Finanzierung

Das Programm AKEP finanziert die Spesen der Förderlehrpersonen. Der Unterricht wird ehrenamtlich erteilt. Den Eltern ist es freigestellt, die Förderlehrperson mit einem ihren Möglichkeiten entsprechenden Betrag zu entschädigen.

3.4 Aufwand

Für die Leitungsaufgaben wird jährlich mit einem Aufwand von 15–20 Arbeitsstunden gerechnet.

3.5 Praxisbeispiele

Im Förderunterricht werden individuelle Fragestellungen bearbeitet, deshalb können hier keine Praxisbeispiele aufgeführt werden.

4. Spezifisches

Aus den Beobachtungen und Erfahrungen im Förderangebot können auch Inhalte für die Mütterkontaktgruppe, den Familientag oder die Elternbildung entstehen.

Aus finanziellen Gründen kann AKEP die Spesenentschädigung für die Förderlehrpersonen zurzeit nicht übernehmen und somit den Förderunterricht auch nicht anbieten. AKEP übernimmt jedoch bei Bedarf die Vermittlung zwischen Schülerinnen/Schülern und Förderlehrpersonen, zum Beispiel zu ehemaligen oder aktuellen Mitgliedern der Jugendgruppe oder zum Angebot des Vereins «beraber», Integration durch Bildung (www.beraber.ch).

«Sie kann die Sätze zwar lesen, aber sie versteht ihre genaue Bedeutung nicht immer.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 2003/2004, Förderlehrer)

«Mein oberstes Ziel ist es, dass das Kind das lernt, was ihm fehlt. Um das Lernen in der Freizeit auch ein wenig schmackhaft zu machen, gibt es am Ende der Stunde immer einen Rollentausch. Ich lese einen Text auf Türkisch und die Schülerin darf den Förderlehrer korrigieren.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 2003/2004, Förderlehrer)

Die Jugendgruppe

Ich will – ich kann – ich weiss wie – ich tue es!

1. Ausgangslage

Die meisten Kinder besuchen den Unterricht in HSK bis zum Ende der Primarstufe. Während der Sekundarstufe I besuchen ihn nur wenige Schülerinnen und Schüler. Dadurch fehlen ihnen eine dem Alter angepasste Auseinandersetzung zum Aufwachsen in zwei Kulturen, eine Vertiefung der Sprachkenntnisse sowie eine interkulturelle Begleitung bis zum Schulabschluss wie auch in der entscheidenden Phase der Berufs- und Schulwahl sowie der Lehrstellensuche. Zahlen zeigen, dass dieser Übergang oft ein Stolperstein auf dem Bildungsweg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist (BFS 2016).

Eltern haben auf dem Weg der Berufswahl und der Lehrstellensuche ihrer Kinder eine tragende Rolle. In beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft ist in den rechtlichen Grundlagen zu Bildung festgelegt, dass die Eltern und die Schülerinnen und Schüler die Hauptverantwortung im Berufswahlprozess tragen.

Die Lehrerinnen von AKEP stellen fest, dass die Eltern der Schülerinnen und Schüler von AKEP das schweizerische Bildungssystem, vor allem die Berufslehre und die sich daraus ergebenden beruflichen Möglichkeiten nicht ausreichend kennen. Dadurch fehlt ihnen das notwendige Wissen, damit sie ihre Kinder gut unterstützen können. Sie verfügen meist auch noch nicht über Beziehungsnetze, welche bei der Lehrstellensuche und beim Übergang in die Arbeitswelt zum Tragen kommen könnten.

Zudem stellen die Lehrpersonen von AKEP fest, dass sich die Schülerinnen und Schüler oft nicht zutrauen, anspruchsvolle Berufslehren oder weiterführende Schulen in Betracht zu ziehen. Neben fehlendem Selbstvertrauen und selbstbewusster Einschätzung der eigenen Stärken und Fähigkeiten sind Vorbilder aus der eigenen Sprachgruppe noch nicht sehr zahlreich vorhanden.

2. Zielsetzungen

Zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I hat AKEP ein Bildungs- und Animationsprogramm für Jugendliche entwickelt. In diesem Programm vertiefen die jungen Menschen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der türkischen Sprache in Form von kreativen Projekten sowie sinnvollen Freizeitbeschäftigungen. Zudem erhalten sie eine ihrer schulischen, persönlichen und beruflichen Entwicklung angepasste Unterstützung. Sie werden in der persönlichen Auseinandersetzung mit interkulturellen Themen begleitet und lernen dabei, zu verarbeiten, was sie in dieser Lebensphase beschäftigt.

Die Jugendgruppe (JG) ist ein Bildungs- und Animationsprogramm mit Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren (ab Sekundarstufe I). Die Arbeit in der JG hat die gleichen Zielsetzungen wie der Unterricht in HSK. Neben der Vertiefung und Erweiterung ihrer Sprachkompetenzen in Türkisch werden die Jugendlichen in der Entwicklung zu selbstbewussten, selbstsicheren und offenen Menschen unterstützt. Sie werden bestärkt, sich mit ihrem Aufwachsen und Erwachsenwerden in verschiedenen Kulturen auseinanderzusetzen und einen Gewinn daraus zu ziehen. Gemeinsam mit ihnen werden Entwicklungswege gesucht, auf denen sie ihre Ressourcen einsetzen und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten weiter ausbauen können. Die Arbeit in der JG begleitet und stärkt die jungen Menschen auf dem Weg zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Leben.

Die Arbeit in der Jugendgruppe soll die Schülerinnen und Schüler unterstützen,

- ihre Kompetenzen in der Herkunftssprache zu erweitern und zu vertiefen;
- ihr Herkunftsland und ihre Herkunftskultur altersgerecht besser zu verstehen;

- das Aufwachsen mit unterschiedlichen Kulturen und Werten (Kulturspagat) wahrzunehmen, dies positiv zu reflektieren und entsprechend der Lebenssituation zu gestalten;
- ihre persönliche Sichtweise auf ihre Herkunft zu reflektieren und eventuelle Vorurteile oder einseitige Sichtweisen abzubauen;
- Auseinandersetzungen und Konflikte mit den Eltern und der Familie, die aufgrund unterschiedlicher Wertvorstellungen entstehen können, konstruktiv anzugehen;
- Sprache und Kulturen des Herkunftslandes zu leben, Vorteile und Herausforderungen bewusst werden zu lassen und eigene Strategien zum positiven Umgang damit zu entwickeln;
- einen konstruktiven Umgang in der täglichen Konfrontation mit ihrem Fremden, Andersartigen (Aussehen, Namen) zu entwickeln;
- ihren Berufs- und Schulwahlprozess gemäss ihren Stärken und Fähigkeiten zu gestalten und entsprechend zu entscheiden;
- die Fähigkeit zu entwickeln, schulische Schwierigkeiten zu erkennen und passende Angebote oder andere Unterstützung zu suchen;
- realistische sowie kurz- und langfristige Ziele für ihr künftiges Berufs- und Privatleben zu setzen;
- ihre Mehrsprachigkeit und ihre Erfahrungen im Umgang mit kultureller Vielfalt als Zusatzqualifikation (Mehrwert) zu erkennen und diese bei Bedarf gezielt einzusetzen oder anzubieten.

**«Die Jugendgruppe war eine zusätzliche Instanz (bezüglich Sprachkompetenz):
Dort lasen wir Artikel, wir diskutierten auf Türkisch ... und das half auch mit dem
Vokabular. Man lernte, in verschiedenen Themen mit verschiedenen Worten zu
diskutieren, und diese verinnerlicht man dann auch eher.»**

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, ehemalige/-r Teilnehmer/-in)

3. Umsetzung

Die Jugendgruppe trifft sich regelmässig alle zwei Wochen, meist an einem Freitagabend, Samstag oder Sonntag. Das Treffen wird von der Jugendgruppenleiterin und dem Jugendgruppenleiter geführt. In der Regel dauert ein Treffen zwei Stunden. Auf Wunsch der Jugendlichen und je nach Thema kann pro Schuljahr auch ein Kurzlager durchgeführt werden.

Im Zentrum der Jugendgruppe steht jedoch immer die Arbeit mit und an der Herkunftssprache und der Kultur. Unter den Aktivitäten werden zum Beispiel Texte für Projekte selber geschrieben oder übersetzt.

Grundlegend für eine erfolgreiche Jugendarbeit ist ein starkes Empowerment durch Partizipation und Wertschätzung der Schülerinnen und Schüler. Der Einbezug in die Programmgestaltung, das Zutrauen in ihre Potenziale und die Möglichkeiten der praktischen Anwendung fördern Entwicklungen und tragendes Selbstvertrauen. Eine besondere Herausforderung in der Arbeit mit den Jugendlichen ist es, sie immer wieder zu motivieren, an den Treffen teilzunehmen und sich aktiv zu beteiligen. Dies ist notwendig, da sie in diesem Alter mit Schule, Freundschaften, eigenen Entwicklungsfragen, Hobbys und weiteren Jugendthemen beschäftigt sind und nur bedingt bereit sind, das Wochenende der JG zu widmen. Ihre aktive Teilnahme kann gelingen, wenn die Themen oder die Projekte, welche bearbeitet resp. umgesetzt werden, sie interessieren und wenn sie ihre Bedürfnisse genügend einbringen können. Dafür ist grosses Fingerspitzengefühl der Leitung der JG gefragt und es ist auch nötig, bei Abwesenheiten immer wieder das persönliche Gespräch zu suchen.

Für die Jugendlichen ist es auch motivierend, dass sie am Ende des Schuljahres eine Bestätigung für die Teilnahme an den Treffen der JG erhalten (→ Anhang). Diese ist auf Deutsch verfasst und kann beispielsweise bei Bewerbungen einen Mehrwert bringen.

Eine wichtige Rolle in der Arbeit der JG spielt der Einbezug der älteren Teilnehmenden – sie dienen durch Vorbildfunktion, erzählen von ihren Erfahrungen, leiten Untergruppen oder Teilprojekte.

Der Schwerpunkt der Jugendgruppenarbeit ist meist ein Projekt, z.B. Filmprojekt «Zukunftsvisionen», Theaterprojekt «Ein Leben voll mit <Hätte doch ...>» oder ein Musical.

Im Rahmen der Projektaktivitäten investiert die Gruppenleitung viel Zeit in persönliche Gespräche. Mit diesen Gesprächen kann erreicht werden, dass sich die Jugendlichen ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen (Wissen und Können) bewusster werden, diese erkennen und erweitern. Dieses Wissen stärkt sie und erleichtert ihnen, sich in die hiesige Berufs- und Arbeitswelt sowie in das gesellschaftliche/soziale Leben zu integrieren. Zudem lernen sie, Hindernisse in der Schul- und Berufswahl konstruktiv anzugehen und Schwierigkeiten besser zu überwinden.

Einbezug der Eltern

Die Eltern haben in dieser Lebensphase der Jugendlichen eine zentrale Rolle. Deshalb ist es wichtig, dass die Eltern über die Arbeit in der JG informiert sind. So können sie bei Bedarf motivierend und unterstützend wirken. Zu Beginn des Schuljahres erhalten die Eltern von der Leitung der JG das Programm mit den Daten und Zeiten der Treffen, generellen Informationen zur JG sowie Angaben zur Leitung. Sie werden aufgefordert, bei Fragen und Unsicherheiten mit der Leitung der JG Kontakt aufzunehmen. Zudem werden sie auch zu den Veranstaltungen zur Elternbildung angesprochen und aufgefordert, diese zu besuchen.

Wenn die Leiterinnen und Leiter der JG den Bedarf sehen, dass einzelne Eltern verstärkt einbezogen werden sollen, nehmen sie in Absprache mit den Jugendlichen den Kontakt mit ihnen auf.

«Für die Schule hat diese Erfahrung (Theateraufführung) mega geholfen. Andere Kinder waren in der Schule total aufgeregt, als sie zum ersten Mal einen Vortrag halten mussten. Sie waren nervös und stotterten. Bei mir ging es besser, weil ich in der JG schon einige Erfahrungen sammeln konnte.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, JG-Teilnehmer/-in)

«Die JG-Leiterin riet mir, einen Plan B zu überlegen, wenn der Plan A mit der Ausbildung nicht klappt. ... ich habe gelernt, dass es gut ist, einen Plan B zu haben.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, JG-Teilnehmer/-in)

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP überträgt die Leitung der JG an Lehrerinnen und Lehrer oder Personen mit enger Verbindung zum Unterricht in HSK.

Anforderungsprofil: Lebens- und Berufserfahrung, Vertrautheit mit der lokalen Kultur in der Schweiz sowie mit der Kultur in der Türkei, persönliche Integrationserfahrungen, hohe Kommunikationsfähigkeiten, altermässig genug Distanz und doch noch genug Nähe zu den Jugendlichen, jedoch kein «Kumpel». Dienlich sind auch eine Aus- oder Weiterbildung in sozialer Arbeit sowie persönliche Erfahrungen mit der Integration in die Berufswelt und Gesellschaft.

Es ist sinnvoll, wenn eine Frau und ein Mann die Jugendgruppe leiten, da die Jugendlichen oft Themen einbringen, die geschlechtsspezifisch zu bearbeiten sind (körperliche Entwicklung, Freundschaften, Schwangerschaft, Familienmodelle usw.). Nicht zu unterschätzen ist auch die Vorbildfunktion, welche ein geschlechtergemischtes Leitungsteam für Mädchen und Jungen haben kann.

Die Leitung der Jugendgruppe

- legt in Absprache mit den Jugendlichen und dem AKEP-Team die Projektthemen fest;
- klärt die Machbarkeit sowie die finanziellen und personellen Ressourcen für die Projekte;
- definiert die pädagogischen und fachlichen Ziele eines Projekts;
- begleitet die Projektarbeit, motiviert und unterstützt die Jugendlichen;

- informiert die Eltern über das Programm;
- vernetzt das Programm mit den anderen Angeboten;
- versendet vor jedem Treffen eine Einladung mit Informationen und Traktanden;
- setzt je nach Thema geeignete Fachpersonen ein;
- wertet das Jahresprogramm aus.

3.2 Inhalte und Programm

Die Inhalte sind geprägt von der Lebenssituation der Jugendlichen. Sie bringen in einer Umfrage ihre Wünsche und Bedürfnisse für das nachfolgende Schuljahr ein. Die Leitung sorgt dafür, dass auch Inhalte mit einem pädagogischen Wert in die Arbeit der JG einfließen. Denn die Jugendarbeit darf nicht nur attraktive Freizeitbeschäftigung sein. Als Beispiel wurde im Filmprojekt «Zukunftsvisionen» das Thema Berufs- und Schulwahl ins Programm aufgenommen.

Mögliche Themen:

- Familienfragen (Herkunft, Zukunft)
- gemeinsam kochen für die Eltern
- Freundschaften, Sexualität
- Sport und Bewegung
- Lebensalltag (Freizeitgestaltung, Sucht, Medien)
- Berufs- und Schulwahl, Lehrstellensuche, Ausbildungswege
- Bewerbungsschreiben und -gespräche
- Kultur und Kunst
- thematische Ausflüge (Museen, Konzerte, Städte, Berufsmesse)
- mein Lebensort (Ort vorstellen in einer Broschüre)
- Umgang mit neuen Medien
- Fachliche Inputs und Austausch (z.B. zu Aids, Berufswahl, Sexualität)

3.3 Finanzierung

Das Programm AKEP finanziert die Arbeit der JG-Leitung, wobei die Eltern einen Beitrag an die Aktivitäten bezahlen. Je nach Thema können auch weitere Institutionen zur Mitfinanzierung angefragt werden.

3.4 Durchführung

Die Durchführungstage und -zeiten werden mit den Jugendlichen gemeinsam festgelegt. Danach erstellt die Leitung das Jahresprogramm, welches bei allfälligen Änderungen flexibel und ohne grossen Aufwand angepasst werden kann.

Die Treffen finden an zentralen Orten statt. Zum Beispiel in Jugendzentren, Gemeindelokalitäten, Räumen der Jugendarbeit von Kirchgemeinden oder im Kursraum der Regionalstelle des HEKS.

3.6 Aufwand

Im Durchschnitt werden pro Kalenderjahr 120 Stunden für die Arbeit in der JG eingesetzt, davon fließt rund ein Drittel in die individuelle Betreuung.

3.7 Praxisbeispiele

Die aufgeführten Beispiele zeigen auf, mit welchen Themen und Methoden in der Jugendgruppe gearbeitet werden kann.

Filmprojekt «Zukunftsvisionen» (Kurzfilm)

- persönliche Auseinandersetzung mit Zukunftsplänen und -wünschen (Beruf und Familie)
- verschiedene Schritte der Projektarbeit kennenlernen und umsetzen
- Texte verfassen
- Dreh- und Schnittarbeiten planen und koordinieren
- Crowdfunding planen und Aktionen zur Mittelbeschaffung durchführen
- Zusammenarbeit mit einem Medienpädagogen planen und umsetzen

Berufs- und Schulwahl, Lehrstellensuche

Die Arbeit in der JG bildet eine Brücke zu Angeboten, welche die Jugendlichen in ihrem Schul- oder Berufsfeld erhalten. Folgende Aufgaben können aufgenommen werden:

- Informationen aus den Regelstrukturen in der Jugendgruppe nochmals besprechen und mit der eigenen Lebenssituation verknüpfen
- berufliche Zuordnungen zu einem Geschlecht (Stereotype) hinterfragen
- ausgesprochene und unausgesprochene Erwartungen der Eltern/Familien zu Berufswahl und Lebensplanung besprechen
- Bewerbungsschreiben optimieren
- Vorstellungsgespräche üben
- die Rolle und die Aufgaben der Eltern besprechen
- Beratungsstellen (für Jugendliche und Eltern) anschauen und mögliche sowie sinnvolle Anmeldungen besprechen

Theaterprojekt: «Ein Leben voll mit «Hätte doch ...»»; «Keşkelerle Dolu Bir Hayat»

- Thema bestimmen durch Diskussionen und Gespräche mit Jugendlichen und Leitung
- Texte entwickeln und verarbeiten durch Rollenspiele
- Aufführungsort, Zeiten planen und organisieren, Aufgaben und Rollen verteilen
- Probezeiten planen und Theaterstück einüben
- Vorstellung für die Eltern und Familien durchführen

4. Spezifisches

Es ist eine grosse Herausforderung,

- Jugendliche langfristig im Programm zu halten;
- von Jugendlichen Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit einzufordern;
- Inhalte/Themen und Projekte nicht zu wiederholen;
- Finanzierungsmöglichkeiten zu finden.



Das Lager

Lagerleben – Gemeinschaft – Festprogramm, Kinder jubeln dazu!

1. Ausgangslage

Die Lehrpersonen von AKEP stellen fest, dass türkische Familien ausserschulische Aktivitäten, zum Beispiel Schullager, aus der eigenen Schulzeit nicht kennen. Aus diesem Grund können sie nicht auf Wissen und Erfahrungen zurückgreifen, wenn ihr Kind in der öffentlichen Schule in ein Lager geht. Dies löst oft eine skeptische Haltung gegenüber den Schullagern aus.

Ein Lager mit AKEP hilft mit, dass Eltern und Kinder erste Erfahrungen mit Lagersituationen sammeln können. Zudem fällt es den Eltern leichter, ihre Kinder für einige Tage an einem für sie noch unbekanntem Ort zu wissen, wenn ihnen Lehrpersonen und Betreuende gut bekannt sind und sie wissen, dass der Lageralltag nach bekannten Regeln und Ritualen durchgeführt wird. Auf diese Weise erhalten Eltern und Kinder die Möglichkeit, sich im gegenseitigen Loslassen zu üben. Da der Unterricht in HSK nur während zwei Lektionen pro Schulwoche stattfindet, können die Inhalte des Rahmenlehrplans HSK oft nur sehr marginal bearbeitet werden. Ausserdem fehlt meist die Zeit für die Bildung in musischen und kulturellen Bereichen (Tanzen, Malen, Singen, Feste feiern usw.).

2. Zielsetzungen

Das Lager von AKEP hat primär zum Ziel, mit den Kindern an der Herkunftssprache und -kultur zu arbeiten. Deshalb wird im Lager ausschliesslich türkisch gesprochen.

Das Lager bietet zudem Kindern und Eltern ein Übungsfeld zur späteren Teilnahme an Lagern der öffentlichen Schule.

Zu der Arbeit an Inhalten sollen auch das friedliche Zusammenleben und der Aufbau von Beziehungen, ein tragendes Element für einen erfolgreichen Unterricht, gepflegt werden. Das Zusammenleben über einige Tage in einem Lagerhaus ermöglicht den Lehrpersonen eine intensivere Bearbeitung der schulischen Themen. Gleichzeitig erleben die Kinder den Alltag in der Grossgruppe, lernen sich selbstständig darin zu bewegen und ihren Platz zu finden. Die Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen ist neben der Sprachförderung ein wichtiger Teil des Lagers. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen verschiedene Aufgaben in der Gruppe und lernen dadurch, Verantwortung für andere zu übernehmen. Sie haben auch die Möglichkeit, ihre sozialen Kontakte zu erweitern. Wenn das Lager ausserhalb der Region Basel stattfindet, lernen die Kinder auch andere Regionen der Schweiz besser kennen.

Das Lager soll

- die Integration der Eltern und der Kinder ins schweizerische Schulsystem unterstützen;
- ein Zeitgefäss bieten für intensivere Bearbeitungen von erweiterten Inhalten aus dem Rahmenlehrplan HSK, z.B. gemeinsam singen, Theater spielen, Natur beobachten;
- ein friedliches Zusammenleben ausserhalb der Familie stärken;
- die Gesamtgruppe des Unterrichts in HSK von AKEP erleben lassen;
- die Kompetenzen in der Herkunftssprache erweitern;
- Beziehungen unter den Kindern, zwischen den Schülerinnen, Schülern und den Lehrpersonen sowie unter den Lehrpersonen zu stärken.

3. Umsetzung

Pro Schuljahr wird in der Regel ein Lager durchgeführt. Es findet meist in der zweiten Hälfte des Schuljahres statt. Eingeladen sind alle Kinder, welche den Unterricht in HSK besuchen. Die Teilnahme ist freiwillig.

AKEP führt Kurz- und Wochenlager durch. Kurzlager dauern in der Regel zwei bis drei Tage und finden in einem Lagerhaus in der Region statt. Das ermöglicht den Eltern, ihre Kinder hinzubringen und abzuholen. Das schafft Vertrauen und Sicherheit für die Eltern, da sie sehen, wo ihr Kind die nächsten Tage verbringt. Zudem können Lagerkosten gespart werden. Zum Kurzlager sind alle Kinder eingeladen.

Wochenlager finden in der Regel ausserhalb der Region statt. An diesen Lagern können Kinder ab der 3. Klasse teilnehmen.

Alle Eltern erhalten zwei bis drei Monate vor dem Lager eine schriftliche Vorinformation mit einem Anmeldetalon. Um die Eltern für die Anmeldung ihres Kindes zu gewinnen und ihnen Sicherheit zu vermitteln, ist es wichtig, dass sie viele Informationen zum Lager erhalten. Wichtig sind insbesondere Informationen zur Betreuung, zur Verpflegung, zum Umgang mit Heimweh oder Verletzungen, zu den Arbeitsweisen und zum Schlafen. Zwei bis drei Wochen vor dem Lager werden sie zu einem Elternabend eingeladen. Hier erhalten die Eltern weitere Informationen zum Lagerort, zu den Inhalten sowie zur Organisation und sie haben die Möglichkeit, noch offene Fragen zu klären.

An einem Abend nach dem Lager erhalten die Eltern einen Rückblick auf die Lageraktivitäten. Mit Bildern und Produktionen der Kinder werden ihnen die Ergebnisse und Erlebnisse aus dem Lager dargestellt.

Für den Einbezug der Eltern wurde von AKEP ein speziell konzipierter Lagerleitungskurs entwickelt und angeboten. Bei Bedarf können Eltern, vor allem Mütter, als Helfende beigezogen werden.

«Ganz toll fand ich auch die Schullager jedes Jahr, das war immer das Highlight. Also, wenn ich zurückdenke, habe ich nur positive Erinnerungen.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, ehemalige/-r Teilnehmer/-in)

«Ich habe auch ganz viele neue Kinder kennengelernt, vor allem weil es ein Lager gab, und dort waren auch die Schüler aus Basel dabei. (...) Im Lager hat man sehr viele Freundschaften geschlossen.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, ehemalige/-r Teilnehmer/-in)

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP überträgt die Leitung des Lagers an eine Lehrperson oder an das gesamte Lehrpersonenteam, welches die Aufgaben untereinander aufteilt.

Die Leitung des Lagers

- übernimmt die Gesamtführung des Lagers;
- legt den Termin, die Inhalte sowie die Ziele des Lagers in Absprache mit dem Team fest;
- engagiert, wenn notwendig, eine Referentin und/oder einen Referenten;
- erstellt die Feinplanung des Lagers (inhaltlich, organisatorisch, administrativ);
- versendet Einladungen und Anmeldeunterlagen an alle Eltern;
- klärt die Finanzierung des Lagers und erstellt eine Abrechnung;
- wertet das Lager aus und nimmt Anliegen für folgende Lager auf.

3.2 Inhalte und Programm

Die Inhalte und das Programm für das Lager werden meist aufgrund aktueller Bedürfnisse der Kinder sowie relevanter Unterrichtsinhalte festgelegt. Sie sind so ausgewählt und gestaltet, dass sie für die Entwicklung und das Lernen der Kinder relevant sind und einen Bezug zum Rahmenlehrplan HSK haben.

Die Themen werden vom Team der Lehrpersonen definiert. Dabei werden fachliche, soziale und persönliche Ziele festgelegt. Somit wird gewährleistet und ermöglicht, dass das Lager die oben aufgeführten Ziele erreichen kann und nicht zu einem reinen Unterhaltungsprogramm wird.

Mögliche Themen:

- Zirkus, Literatur, Kunst, Kultur
- Abfallentsorgung
- gesunde Ernährung
- Wald, Wasser, Natur
- Freizeitaktivitäten
- Biografiearbeit in Bezug auf das Leben hier und im Herkunftsland der Familie
- Sprachbiografie
- Tanz, Chor

3.3 Finanzierung

Das Programm AKEP finanziert die Arbeit für das Lager. Die Eltern bezahlen einen Beitrag. Je nach Thema können auch weitere Institutionen zur Mitfinanzierung angefragt werden (Stiftungen, Gesundheitsförderung, Sportamt). Damit die Lagerkosten tragbar sind, werden die Eltern gebeten, Lebensmittel für die Zwischenverpflegungen mitzubringen.

3.4 Organisation

Je nach Führungsstruktur werden die Aufgaben im Team aufgeteilt. Zum Beispiel in

- Unterkunft und Reise;
- Verpflegung, Organisation im Haus;
- Finanzen;
- Unterricht, Freizeitgestaltung;
- Tagesstrukturen und -pläne;
- Information und Zusammenarbeit mit den Eltern.

Wenn möglich und notwendig werden auch Eltern, vor allem Mütter, als Helfende im Lager einbezogen.

3.5 Aufwand

Für die Planung, Organisation und Nachbereitung eines Kurzlagers wird mit einem Aufwand von 10–15 Arbeitsstunden gerechnet. Für ein Wochenlager sind es 20–25 Stunden. Hinzu kommen noch die Anwesenheitszeiten der Lehrpersonen während des Lagers.

3.6 Praxisbeispiele

Die folgenden Beispiele zeigen auf, wie Themen im Lager bearbeitet werden können.

Tanz und Chor

- Tänze aus der Kultur des Heimatlandes einüben
- Chorlieder einstudieren, Instrumente einsetzen, Rhythmen erproben
- Besuch des Museums für Musikautomaten
- malen und zeichnen zu Musik und Tanz

Geschichten

- Lagermotto: Lesen macht Spass!
- Lagerbibliothek mit ausgewählten Kinderbüchern (zum Teil von Schülerinnen und Schülern mitgebracht)
- Geschichten aus 1001 Nacht: vorlesen, erzählen, zeichnen und malen
- Geschichtenheft für die Eltern erstellen
- Tanz zur Geschichte von Scheherazade choreografieren und einstudieren

Gesund essen – selber kochen

- Grundlagen einer ausgewogenen Ernährung
- Informationen auf den Verpackungen
- einkaufen und Abfall vermeiden
- Menüs planen, Mengen berechnen

- Masse und Gewichte
- Mahlzeiten zubereiten
- Lagerkochbuch erstellen

4. Spezifisches

Je nach Themen des Lagers und dem Lagerort kann der Familientag ausnahmsweise im Rahmen des Lagers stattfinden.

Das Lager ist Teil des Unterrichts in HSK, daher sind die Schülerinnen und Schüler während des Lagers, wie in der öffentlichen Schule, über die Eltern versichert.

Die Lagerregeln werden von den Lehrpersonen, welche das Lager leiten, erstellt. Die Eltern werden frühzeitig über die Regeln informiert.



Die Mütterkontaktgruppe

Kontakte schaffen Vertrauen – Mütterarbeit als Basis für gutes Zusammenleben in der Gesellschaft

1. Ausgangslage

Viele Mütter der Kinder, welche den Unterricht in HSK von AKEP besuchen, sind als Erwachsene in die Schweiz gekommen. Sie sind in ein unbekanntes Land gekommen, haben ein sehr kleines oder kein soziales und familiäres Beziehungsnetz, verfügen kaum über Kenntnisse der örtlichen Landessprache und kennen die geschriebenen und ungeschriebenen Verhaltensweisen in diesem neuen Land nicht. Ihre Einwanderung in die Schweiz erfolgte wegen Heirat, Flucht oder weiterer Gründe, weshalb sie hier selten in wirtschaftlicher und sozialer Unabhängigkeit leben.

Die Lehrerinnen von AKEP stellen fest, dass Frauen in einer anderen familiären und wirtschaftlichen Situation leben: Mit dem Modell der Kleinfamilie in der Schweiz erledigen sie die Haus- und Familienarbeit, tragen die Verantwortung für die Kinder und sind selten erwerbstätig.

Viele Frauen haben keine berufliche Ausbildung oder diese ist in der Schweiz nicht anerkannt. Wenn sie erwerbstätig sein können, arbeiten sie meist in Arbeitsfeldern, in denen die Löhne tief sind. Zudem fehlt vielen Secondas, welche ihre Kinder anders erziehen möchten, als sie es erlebt haben, das Wissen zu anderen Erziehungsmustern als dasjenige ihrer eigenen Erziehung durch ihre Eltern.

Für die Kinder entsteht aus dieser Situation ein nicht zu unterschätzendes Spannungsfeld. Sie erhalten ausserhalb der Familie ein anderes Bild davon, wie Frauen in der Gesellschaft leben. Dort erleben sie Frauen und Mütter als Lehrerinnen, als Polizistinnen, als Schulleiterinnen und in weiteren Berufen und Funktionen.

Weshalb eine Mütterkontaktgruppe? Die AKEP-Lehrerinnen kennen eine türkische Gesellschaft und Kultur, welche den Männern eine Menge Kontakt- und Freizeitmöglichkeiten ermöglicht, für die Frauen besteht jedoch kaum ein Angebot, sie bleiben in der Regel zu Hause und betreuen die Kinder. Weil es hier in der Schweiz anders ist, sind sie aufgefordert, zu lernen, auch ausserhalb des Hauses die eigene Lebensgestaltung selber an die Hand zu nehmen. Aufgrund dieser Realität entwickelten die Lehrerinnen von AKEP gemeinsam mit den Frauen eine Mütterkontaktgruppe, welche basierend auf dem Wissen und Engagement ermöglicht, gemeinsam für die aktive Teilnahme am beruflichen wie sozialen Leben im Rahmen der bestehenden Strukturen zu wirken. Die Zielgruppe der Mütterkontaktgruppe sind neu ankommende wie auch schon länger in der Schweiz lebende Mütter.

2. Zielsetzungen

Die Mütterkontaktgruppe von AKEP hat primär zum Ziel, die persönliche Entwicklung der Frauen zu stärken, ihre sozialen Kontakte zu erweitern sowie sie darin zu bestärken, in der neuen Heimat einen eigenen Weg zu gehen und ihre aktive Teilnahme am sozialen und beruflichen Leben in der Schweiz zu gestalten. Die Frauen werden darin unterstützt, Eigenverantwortung für ihre Lebensgestaltung zu übernehmen und die Erziehung und Begleitung ihrer Kinder in und ausserhalb der Schule aktiv anzugehen.

Die Angebote sollen für die Mütter

- Orientierungshilfe und Inputs geben (um selber aktiv werden zu können);
- Vernetzungs- und Begegnungsmöglichkeiten bieten (Ausstieg aus der Isolation);
- Plattformen geben, um Erfahrungen auszutauschen und Probleme (familiäre, gesundheitliche, soziale, gesellschaftliche) zu besprechen;
- Möglichkeit bieten, persönliche Ressourcen/Stärken zu erkennen;

- unterstützend wirken bei Einstiegs- oder Anschlussmöglichkeiten in die Erwerbsarbeit;
- kommunale, kantonale und nationale Beratungs- und Kontaktstellen aufzeigen;
- auf kulturelle, kulinarische, geografische und historische Seiten der Schweiz hinweisen;
- unterstützend für das gute Zusammenleben im neuen Land wirken.

«Als politisch Verfolgte hatten wir keine Verwandten in Basel, die uns hätten helfen können. Unschätzbar wichtig ist für mich und alle beteiligten Frauen die Mütterkontaktgruppe. ... unsere Erfahrungen austauschen und gemeinsam Probleme besprechen, die uns bei der Arbeit, im Alltag, in der Ehe oder im Zusammenhang mit der Kindererziehung beschäftigen. Oder wenn eine von uns Schwierigkeiten mit den Behörden hat, dann helfen wir einander.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 1999/2000, Teilnehmerin der Mütterkontaktgruppe)

3 Umsetzung

Pro Schuljahr werden in der Regel 6–8 Anlässe durchgeführt, die dauern in der Regel 2,5 Stunden. Diese finden meist an einem Samstag statt. Zusätzlich findet jährlich mindestens ein Ausflug (1–2 Tage) statt. Die Inhalte und Termine werden zu Beginn des Schuljahres im Jahresprogramm von AKEP bekannt gegeben. Je nach Wünschen und Engagement der Mütter werden zusätzliche Angebote für aktuelle Themen angeboten. Die Gruppe trifft sich je nach Inhalt der Veranstaltung in Schulhäusern, Bibliotheken, Museen, Familientreffpunkten. An jedem Treffen wird eine Kinderbetreuung angeboten (Jugendliche aus der Jugendgruppe).

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP überträgt die Leitung der Mütterkontaktgruppe an eine Lehrerin oder eine Frau mit enger Verbindung zum Unterricht in HSK.

Die Leiterin der Mütterkontaktgruppe

- sammelt mit den Müttern mögliche Themen;
- erstellt mit dem Lehrpersonenteam eine Ideensammlung;
- legt in Absprache mit den Müttern die Themen fest;
- engagiert evtl. Referentinnen oder Referenten;
- erstellt die Feinplanung des Anlasses (inhaltlich, organisatorisch, administrativ);
- bereitet Informationen zum Thema auf, übersetzt diese bei Bedarf;
- klärt die Finanzierung des Anlasses;
- versendet Einladungen und Anmeldeunterlagen an die Mütter;
- leitet den Anlass;
- wertet den Anlass aus und erstellt eine Abrechnung.

3.2 Inhalte und Programm

Die Inhalte sind in der Regel auf die aktuellen Bedürfnisse der Müttergruppe ausgerichtet. Sie sind so ausgewählt und gestaltet, dass sie eine integrative Wirkung erzielen. Zudem sollen sie die persönliche Entwicklung der Mütter fördern und sie in der Klärung ihrer aktuellen Lebensfragen unterstützen.

Mögliche Themen:

- gesunde Ernährung und Sport
- interkulturelle Literatur
- Berufs- oder Schulwahl, Besuch der Berufsschau oder Berufsmesse
- berufliche Integration, nachobligatorische Bildung
- Gespräch mit einer Ärztin, einer Psychologin (z.B. Schwangerschaft, Verhütung, psychosomatische Beschwerden)
- Entwicklungsphasen der Kinder (z.B. Bedeutung des Spiels, schwierige Pubertät)
- interkulturelles Kochen und Essen oder Singen und Tanzen

- Umweltfragen und Energie sparen, Unfälle im Haushalt
- meine «neue» Stadt
- «sinnvolle» Freizeit- oder Eigenaktivitäten (Museen, Museumsnacht, Konzerte, Theater, Spiele, Wanderungen, Bibliothek)
- Kultur, Geschichte hier und im Herkunftsland
- Ausflug mit Übernachtung (in Städte, Regionen oder an kulturelle Anlässe der Schweiz)

Manchmal arbeitet die Mütterkontaktgruppe zusätzlich auch an einem Jahresthema. Sie hat z.B. ein Theaterprojekt mit dem Titel «Die Freundschaft ist ein Weg» entwickelt und umgesetzt (→Anhang).

Da bei einzelnen Frauen das Patriarchat des Heimatlandes noch stark wirkt, ist eine sensible Begleitung durch die Leiterin des Angebotes unumgänglich.

3.3 Finanzierung

Das Programm AKEP finanziert die Arbeit in der Mütterkontaktgruppe. Die Mütter bezahlen je nach Anlass einen Beitrag an das Programm. Es können auch weitere Institutionen zur Mitfinanzierung angefragt werden.

3.4 Aufwand

Für die Planung, Organisation und Durchführung der Angebote wird mit einem Aufwand von 12–15 Arbeitstagen pro Schuljahr gerechnet.

3.5 Praxisbeispiele

Die aufgeführten Beispiele sollen als Input für weitere Aktivitäten dienen und zeigen, wie unterschiedlich die Vorgehensweisen sein können.

Mehr Selbstvertrauen durch Chorsingen

Der Grundsatz «Singen öffnet die Herzen» wurde in einem halbjährigen Chorprojekt unter der Leitung einer Lehrerin von AKEP umgesetzt. Dabei war die persönliche Entwicklung der Frauen ebenso wichtig wie das Resultat. Die gemeinsame Arbeit förderte den Austausch und die Solidarität untereinander. Mit dem Ziel des Konzertes vor Augen, fassten die Mütter Vertrauen in ihre Fähigkeiten und den Mut, auf einer Bühne zu stehen. Frauen, die unter persönlichen oder familiären Belastungen litten, fanden im Chor einen wichtigen Ausgleich und Erholung.

- Lieder in verschiedenen Sprachen (unter der Leitung von professionellen Muskschaffenden) einüben
- Finanzen für die Choraktivitäten besorgen (Ticketverkauf, Werbeflächen im Konzertprogramm verkaufen, Sponsoring aufstellen)
- Konzertabend planen (inhaltlich, örtlich, organisatorisch) und durchführen

Entwicklungsphasen der Kinder

Das Spiel als wichtige Grundlage für die soziale, emotionale, psychische und körperliche Entwicklung des Kindes.

- Input einer Spielpädagogin
- eigene Spielerfahrungen und -möglichkeiten reflektieren
- Spielideen für die Kinder sammeln und austauschen
- Ausflug mit sinnvollen Spielmöglichkeiten für die Kinder planen

Berufswahl in der Schweiz

«Den Männern bietet die türkische Gesellschaft eine enorme Menge an Kontakt- und Freizeitmöglichkeiten, uns aber nicht. Wir müssen daheimbleiben und uns um die Kinder kümmern. Hier ist es anders. Hier müssen wir auch ausserhalb der Wohnung unser Schicksal in die Hand nehmen können.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 1999/2000, Teilnehmerin der Mütterkontaktgruppe)

- gemeinsamer Besuch der Berufsschau oder Berufsmesse planen und durchführen
- Führung in der Sprache der Mütter organisieren
- Austauschrunde mit einer Berufsberaterin veranstalten

4. Spezifisches

Die Leitung klärt mit den Beteiligten, ob und wofür eine Übersetzung notwendig ist. In der Aufbauphase einer Mütterkontaktgruppe sind regelmässige Treffen, z.B. vierzehntäglich, empfehlenswert.

«Ich habe gelernt, wie ich die Zeit mit meinen Kindern im Alltag oder in der Freizeit verbringen kann. Ich bekam einige Ideen an diesem Anlass. Ich weiss jetzt, was «gute Zeit mit den Kindern verbringen» heisst.»

(aus: AKEP-Tätigkeitsbericht 2013/2014, teilnehmende Mutter)

«Ich habe ähnliche Probleme wie andere Mütter. Wir können auf unsere Fragen Ideen austauschen. Ich verstehe, dass ich nicht allein bin. Es hilft mir, mich besser zu fühlen.»

(aus: AKEP-Tätigkeitsbericht 2013/2014, teilnehmende Mutter)



Die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Schule

Klug vernetzen bringt's, von der Isolation zur Integration und zu gemeinsamer pädagogischer Arbeit

1. Ausgangslage

Die Lehrpersonen von AKEP werden von den Eltern der Schülerinnen und Schüler regelmässig über ihre Schwierigkeiten mit den Lehrpersonen der öffentlichen Schule informiert. Es geht meist um Informationen der öffentlichen Schule, welche die Eltern nicht verstehen, um Widerstand gegenüber Förderangeboten, um Zeugnisnoten. Zum Teil können diese Themen im Angebot «Elternsprechstunde» besprochen werden und dort gemeinsam Lösungsansätze gefunden werden.

In den Gesprächen stellen die Lehrpersonen von AKEP fest, dass die Eltern oft wegen mangelnden Wissens über das Schweizer Bildungssystem Ängste und Vorurteile entwickeln und deshalb kaum Vertrauen zu den Lehrpersonen ihrer Kinder aufbauen können. Zudem fällt auf, dass sie sich oft, basierend auf negativen Erfahrungen anderer Migrationsfamilien, eine falsche oder einseitige Vorstellung von der öffentlichen Schule bilden.

Da der Unterricht in HSK an unterrichtsfreien Nachmittagen oder am Samstagvormittag in den Schulhäusern der öffentlichen Schule stattfindet, ergeben sich kaum ungesteuerte Kontakte unter den Lehrpersonen für Unterricht in HSK und der öffentlichen Schule. So findet selten ein Austausch untereinander statt. Dabei wäre es zum Wohle der Kinder sinnvoll, wenn die Fragen und Ängste der Eltern gemeinsam mit den Lehrpersonen von AKEP und den Lehrpersonen der öffentlichen Schule besprochen werden könnten.

Ein vermittelndes Gespräch mit AKEP-Lehrpersonen zwischen den Eltern und der öffentlichen Schule ist dann empfehlenswert, wenn die Eltern nicht genügend Deutschkenntnisse für ein fachlich relevantes Gespräch haben, wenn die Unterschiede zwischen den Schulsystemen des Herkunftslandes und der Schweiz zu wenig bekannt sind, wenn Ängste und Unsicherheiten der Eltern allenfalls den Bildungsweg des Kindes einschränken würden sowie wenn sehr persönliche oder scham-/tabubesetzte Themen zu besprechen sind.

Die dolmetschende oder vermittelnde Lehrperson von AKEP kennt in der Regel das Kind und seine Familie gut und unterstützt die Eltern, das Kind aus verschiedenen Erfahrungswelten zu sehen. Zudem ermöglicht sie den Eltern und den Kindern, dass sie sich in ihrer Sprache mit ihrem gesamten «Reichtum» äussern und somit aktiv zu einer Lösungsfindung beitragen können.

2. Zielsetzungen

Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen von AKEP und den Lehrpersonen der öffentlichen Schule hat unterschiedliche Ziele auf mehreren Ebenen.

Für die öffentliche Schule und deren Lehrpersonen soll sie bewirken, dass sie einerseits über die Ziele und Inhalte des Unterrichts in HSK richtig informiert werden und andererseits ihr interkulturelles Verständnis gestärkt wird.

Für die Eltern soll sie ermöglichen, das System der öffentlichen Schule besser zu verstehen, Missverständnisse zu klären und/oder Vorurteile abzubauen. Dies kann mithelfen, die direkten Kontakte mit der Schule aktiv zu gestalten und das Kind beim Lernen besser unterstützen zu können.

Für die Kinder fördert es die Chancengleichheit und stärkt die Integration in die Schule und die Gesellschaft. Sie können sich aktiver am Leben und Lernen in der Schule beteiligen und damit ihre schulischen Leistungen verbessern.

Die Zusammenarbeit soll

- den Eltern ermöglichen, die öffentliche Schule besser kennenzulernen;
- die Eltern bestärken, Kontakte mit den Lehrpersonen ihrer Kinder niederschwellig aufzunehmen;
- offene und/oder schwelende Konflikte klären;
- Wissen über den Unterricht in HSK vermitteln;
- die Chancengleichheit der Kinder fördern;
- den Integrationsprozess der Familien unterstützen.

Für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit, im Sinne der oben aufgeführten Ziele, sind folgende Voraussetzungen relevant:

Die Lehrperson für HSK

- hat ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Eltern;
- verfügt über genügend Deutschkenntnisse;
- kennt das Bildungssystem in der Schweiz und die kantonalen Eigenheiten.

3. Umsetzung

In der Regel nehmen die Lehrpersonen von AKEP zu Beginn des Schuljahres Kontakt mit den Schulleitungen ihrer Schülerinnen und Schüler auf. Dies kann, wenn die Kinder aus unterschiedlichen Schulhäusern und Gemeinden kommen, auch schriftlich erfolgen. Nach Möglichkeit nehmen sie ebenfalls an den Konventen der öffentlichen Schule teil. In Absprache mit der Schulleitung und der Konventsleitung kann ein Kurzinput zu den Zielen, den Inhalten sowie der Organisation des Unterrichts in HSK gegeben werden. Neben dem Kennenlernen ergibt sich bei der Teilnahme am Konvent auch eine gute Gelegenheit, die Schulleitung wie die Lehrpersonen zu einem Besuch des Unterrichts in HSK einzuladen.

Neben der Teilnahme an Konventen können auch Einschulungsveranstaltungen der öffentlichen Schulen in den Schulkreisen oder Gemeinden für erste Kontakte genutzt werden.

Eine gute Basis für die Zusammenarbeit ergibt sich auch aus gemeinsamen Weiterbildungen mit Lehrpersonen der öffentlichen Schule, sei es an den schulinternen Weiterbildungstagen oder im allgemeinen Kursangebot des Pädagogischen Zentrums BS oder der Fachstelle Erwachsenenbildung BL.

3.1 Leitung

Die Programmleitung von AKEP führt die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Schule strategisch und inhaltlich.

Die Programmleitung

- legt die verpflichtenden Teile der Zusammenarbeit fest;
- legt in Absprache mit den Lehrpersonen den zeitlichen Aufwand fest;
- klärt die Finanzierung.

3.2 Inhalte und Programm

Die Inhalte und das Vorgehen in der Zusammenarbeit werden aufgrund der Bedürfnisse der Eltern und Kinder festgelegt.

Sie sind so ausgewählt und gestaltet, dass sie den Integrationsprozess für die Familien stärken.

Themen, die regelmässig vorkommen:

- Schulsystem, Schulstufen, Leistungsniveaus
- Förderangebote
- Abklärungsstellen und Unterstützungsangebote
- Prüfungen, Notengebung
- Zeugnis, Übertritt- und Selektionsverfahren
- Hausaufgaben

- Teilnahme an Elternabenden
- Kooperation mit der Schule, verpflichtende Aufgaben für die Eltern
- Erwartungen der Schule an die Eltern

3.3 Finanzierung

Der zeitliche Aufwand, welcher mit der Programmleitung festgelegt wird, ist entweder über die Unterrichtsverpflichtung abgegolten oder wird vom Programm AKEP zusätzlich finanziert.

Bei einer gut etablierten Zusammenarbeit ist es möglich, die Elterngespräche in Baselland mit der öffentlichen Schule über den Dolmetscherdienst der Gemeinde (vorausgesetzt: Entscheid Schulleitung) und in Basel-Stadt über die Volksschulleitung zu finanzieren.

3.4 Aufwand

Die Programmleitung klärt mit den Lehrpersonen das Zeitbudget für die Zusammenarbeit. Es ist jedoch jeder Lehrperson freigestellt, ob sie aus persönlichem Engagement zusätzliche Zeit im Rahmen ihrer Unterrichtsverpflichtung für die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Schule aufwendet oder nicht.

3.5 Praxisbeispiele

Die Beispiele zeigen Möglichkeiten für eine unterstützende Zusammenarbeit zwischen Unterricht in HSK und der öffentlichen Schule auf.

Teilnahme an Projektwochen

- Themen der Projektwoche im Unterricht in HSK bearbeiten
- zu den Themen interkulturelle Bezüge herstellen
- Unterricht in HSK zeitlich zu passenden Projektveranstaltungen planen

Elterngespräche

Die Lehrperson für Unterricht in HSK erstellt mit den Eltern, nach Klärung der Fragestellung, einen Vorgehensplan. Sie bestärkt die Eltern so weit, dass sie das Prozedere alleine durchführen können.

- Plan zum weiteren Vorgehen erstellen
- Eltern für Klärungsgespräch mit der Lehrperson der öffentlichen Schule bestärken
- Evtl. am Gespräch teilnehmen (auf Wunsch der Eltern oder der Lehrperson der öffentlichen Schule)

4. Spezifisches

Für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit ist es unabdingbar, dass Beziehungen und Austauschmöglichkeiten zwischen den Lehrpersonen der öffentlichen Schule und des Unterrichts in HSK geschaffen werden.

«Je besser die Eltern in den schulischen Prozess integriert sind, desto positiver wirkt sich das auf den Lernerfolg des Kindes aus. Die Schule und die Eltern müssen unbedingt zusammenarbeiten. Erst so ist das Kind motiviert.»

(aus: AKEP-Jahresbericht 2003/2004, Lehrerin einer öffentlichen Schule)

«Als ich eine erste Klasse hatte und wir lesen und zuhören lernten, wurde dies durch den HSK-Unterricht gestärkt. Das HSK-Kind erkennt: Wenn etwas gesagt wird, muss man zuhören und nicht dreinreden, und wenn man liest, dann liest man ... Solches Verhalten wird unterstützt. Ein HSK-Kind kann es nicht per se besser, es begreift aber schneller, wie Schule funktioniert, z.B. aufstrecken, nicht dreinschwatzen.»

(aus: Evaluationsbericht Social Insight, 2016, Lehrerin einer öffentlichen Schule)

Anhang

Literaturangaben

- Calderón, R., Fibbi, R., Truong J. (2013). *Arbeitssituation und Weiterbildungsbedürfnisse von Lehrpersonen für den Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur*. Eine Erhebung in sechs Kantonen: BE, GE, JU, LU, SO und VD. SFM-Studien 63d.
- Gogolin, I. (1988). *Erziehungsziel Zweisprachigkeit. Konturen eines sprachpädagogischen Konzepts für die multikulturelle Schule*. Hamburg: Bergmann +Hettig.
- Grin, F., Rossiaud, J., Kaya, B. (2003). *Migration und interkulturelle Beziehungen*. Schweizerisches Nationalfondsprogramm 39. Internet: www.snf.ch
- Krompæk, E. (2010). *Entwicklung der Erst- und Zweitsprache im interkulturellen Kontext. Eine empirische Untersuchung über den Einfluss des Unterrichts in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) auf die Sprachentwicklung*. Münster: Waxmann.
- Krompæk, E. (2011). *Spracherwerb und Erstsprachenförderung bei mehrsprachigen Kindern mit Migrationshintergrund*. Vpod bildungspolitik 188/189, 20–21.
- Krompæk, E. (2015). *Herkunftssprachlicher Unterricht. Ein Begriff in Wandel*. In R. Leiprecht & A. Steinbach (Hrsg.), *Schule in der Migrationsgesellschaft* (Bd. 1), (S. 64–83). Schwalbach/Ts: Debus Pädagogik.
- Kronig, W. (2007). *Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs: theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Lernentwicklung und Leistungsbewertung in unterschiedlichen Schulklassen*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Moser, U. et al. (2008). *Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache von Migrantenkindern*. Schlussbericht Schweizerisches Nationalfondsprogramm 56. Internet: www.snf.ch
- Oksaar, E. (2003). *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Riehl, C.M. (2006). *Die Bedeutung von Mehrsprachigkeit*. In: Schulamt für die Stadt Köln (Hrsg.). Newsletter – Mehrsprachigkeit.
- Schneewind & Böhmert (2008). *Kinder im Grundschulalter kompetent erziehen*. Bern: Huber.
- Stamm, M. (2012). *Migranten mit Potenzial. Begabungsreserven in der Berufsbildung ausschöpfen*. Dossier Berufsbildung12/4.
- Tracy, R. (2008): *Wie Kinder Sprachen lernen: Und wie wir sie dabei unterstützen können*. Tübingen: Francke. 2. Auflage.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2015). *Bildung, Wissenschaft – Die wichtigsten Zahlen. Schüler und Studierende*. Internet: www.bfs.admin.ch
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2016). *Der Übergang am Ende der obligatorischen Schule*. Internet: www.bfs.admin.ch
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Anja Guidici, Regina Bühlmann (2014). *Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK). Eine Auswahl guter Praxis in der Schweiz*. Studien und Berichte 36A.
- Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF/CSRE) (2010). *Bildungsbericht Schweiz 2010*. Aarau: SKBF/CSRE.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2003). *Aktionsplan «PISA 2000» – Folgemassnahmen*. Internet: www.edudoc.ch

Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt (2011). *Rahmenlehrplan für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK)*. Erlassen vom Bildungsrat am 28. Februar 2011.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt (2016). *Zahlenspiegel Bildung 2016*.

Internet: www.bildungsstatistik.bs.ch

Erziehungsdepartement Kanton Basel-Stadt, Volksschulen (2015): *Handreichung für den Unterricht «Berufliche Orientierung» an der Sekundarschule ab dem Schuljahr 2015/2016*.

Statistisches Amt Basel-Landschaft (2015). *Statistisches Jahrbuch – Bildung*.

Internet: www.statistik.bl.ch

Sekundarschule Reinach Basel-Landschaft. *Berufswahl für alle*.

Internet: www.sekreinach.ch/berufswahl

Adressen und Links

1. Adressen

AKEP

Pfeffingerstrasse 41, Postfach, 4002 Basel

akep@heks.ch

Programmleitung: Mireille Gast

Kantonale Fachstelle Förderung und Integration Basel-Stadt

Münzgasse 16, 4051 Basel

E-Mail: silvia.bollhalder@bs.ch

Amt für Volksschulen Basel-Landschaft

Munzachstrasse 25c, 4410 Liestal

E-Mail: monika.oppliger@bl.ch

Pädagogisches Zentrum PZ.BS

Claragraben 132A, 4005 Basel

Fachstelle Erwachsenenbildung FEBL

Kriegackerstrasse 30, 4132 Muttenz

2. Links

HEKS-Regionalstelle beider Basel

www.heks.ch → was wir tun → in der Schweiz → Region Beide Basel

EDK-Datenbank zum HSK-Unterricht: www.edk.ch → Bildungssystem CH Kantonsumfragen

→ HSK-Unterricht

HSK Basel-Stadt: www.volksschulen.bs.ch/hsk

HSK Basel-Landschaft: www.hsk.bl.ch

Rahmenlehrplan für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK): www.vsa.zh.ch/hsk

EDK Empfehlungen zur Schulung der fremdsprachigen Kinder, 24. Oktober 1991

www.edudoc.ch

Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht, Zentrum International Projects in Education (IPE) der Pädagogischen Hochschule Zürich / Prof. Dr. Basil Schader: www.ofv.ch/learnmedien

Edulina: www.heks.ch → unser Angebot → für Familien → Edulina

Handbuch für Elternvereine HSK: www.hsk-info.ch

Gençlik Grubu / AKEP-Jugendgruppe

2016/2017 eğitim öğretim yılında Akep Gençlik Grubu her sene olduğu gibi, pek çok konu üzerinde çalışacak. Gençlerimiz hem kültür ve sanat hem meslek seçimi ve okul başarıları hem de medya araçları konusunda yeni tecrübeler edinip kendilerini geliştirme fırsatı bulacaklar.

Ağırlıklı Konularımız:

- Meslek Seçimi, Meslek Eğitimi
- Kültür ve Sanat
- Medya Araçlarını Doğru Kullanma
- Sosyal Etkinlikler ve Eğitim Çalışmaları (sağlık, arkadaşlık...vb.)

Über Projektarbeit sammeln die Jugendlichen neue Erfahrungen für die berufliche und die persönliche Entwicklung. Die Jugendgruppenleitenden begleiten sie auch individuell im Hinblick auf Schulerfolg und Berufsausbildung.

Die AKEP-Jugendgruppe arbeitet während des Schuljahres 2016/17 an folgenden Themen:

- Ausbildung und Berufswahl
- Kultur und Kunst
- Umgang mit neuen Medien
- Diverse Aktivitäten zu sozialen Themen

Gençlik Grubu Toplantı Tarihleri:

Daten der Jugendgruppentreffen:

- 28. August 2016
- 16. September 2016
- 21. Oktober 2016
- 11. November 2016
- 4. Dezember 2016
- 6. / 20. / 27. Januar 2017
- 17. Februar 2017
- 17. März 2017
- 7. / 28. April 2017
- 19. Mai 2017
- 9. / 23. Juni 2017

Akep Çalışanları / Das AKEP-Team

Büro AKEP
HEKS - Regionalstelle
beider Basel
Pfeffingerstr. 41, Postfach
4002 Basel
akep@heks.ch

Mireille Gast

Tel. 061 367 94 00

Tel. 061 367 94 45



A K E P
Anadolu ve Kültür-Eğitim Programı
Das Schul-, Integrations- und Elternbildungs-
programm für Familien aus der Türkei



Lehrpersonen

Selma Akcay
Hayat Mısırioğlu-Ongu
Pinar Schwenke-Doğan
Eylem Soner Yılmaz
Hüsnüye Göktaş

Jugendgruppe

Özge Altun
Esra Beyazgül
Ezgi Fistik

2016 / 2017
AKEP ETKİNLİKLERİ
AKEP AKTİVİTELERİ



Türkçe Dersleri / HSK Unterricht

Türkçe Dersleri / Unterricht
8 sınıf (haftada 3 ders saati)
8 Klassen (à 3 Lektionen/Woche)

Basel	Schulhaus Horburg Ça / Mi: 14.00 – 16.00
	Schulhaus Isaak Iselin und Volta Cu / Fr: 14.00 – 16.00
Allschwil	Schulhaus Gartenhof Ça / Mi: 14.15 – 16.15
Münchenstein	Schulhaus Loog Pe / Do: 14.00 – 16.00
Pratteln	Schulhaus Erlimatt I Pe / Do: 14.00 – 16.00

AKEP Aile Günü / AKEP Familientag
Aile Günü: Haziran 2017
Familientag: Juni 2017

Kültürlerarası Etkinlikler / Interkulturelle Anlässe
HEKS-Integrationswoche, siehe www.heks.ch
17.06.2017 Flüchtlingsstag 2017

Veli Görüşmeleri / Elternsprechstunden
İhtiyaca göre öğretmenler, derslerden sonra veli görüşmeleri yaparlar.
Die Lehrer/innen organisieren zusätzlich Elternsprechstunden nach dem Unterricht.

Yardımcı Ek Ders / Förderunterricht
AKEP isteyen ve ihtiyacı olan öğrencilerimize derslerinde ve ev ödevlerini yapmada yardımcı olabilecek öğretmenler organize eder.
Für Schüler/innen, die bei ihren Hausaufgaben und beim Lernen Hilfe benötigen, kann AKEP Förderlehrpersonen organisieren.

Veli Eğitim ve Bilgilendirme / Elternbildung

23.9.2016	Hangi sosyal aktiviteler gerekli? Welche sozialen Aktivitäten sind für unsere Kinder sinnvoll?
21.+22.10.2016	Meslek Fuarı Berufsmesse Basel
4.11.2016	Ev ödevleri: Yardım etmeli miyiz? Hausaufgaben von meinem Kind: Sollen wir als Eltern helfen?
25.11.2016	Çok dilli büyüyen çocuklar Mehrsprachige Kinder
27.1.2017	Karne görüşmelerine hazırlık Vorbereitung auf Elterngespräche
17.2.2017	Medya araçları: Veliler olarak nasıl davranmalıyız? Neue Medien: Wie verhalten als Eltern?
31.3.2017	İlkokul çağındaki çocuklar için uygun oyun ve oyuncaklar neler? Spiele für Kinder im Schulalter

Veli eğitim toplantıları genellikle Basel-Stadt ve Baselland okullarında yapılmaktadır.
Die Elternbildungsveranstaltungen finden in der Regel in den Schulhäusern statt. Die Familien erhalten vor jedem Termin eine Einladung.

Kadınlar Grubu / Mütterkontaktgruppe

28.8.2016	Kadınlar için yararlı boş zaman uğraşları Vorlesefest Kannenfeldpark -
17.09.16	Günlük gezi 1-tägiger Ausflug
21.+22.10.2016	Meslek Fuarı Berufsmesse Basel
12.11.2016	Kadınlar için yararlı boş zaman uğraşları Freizeitbeschäftigungen für Frauen - Vorstellen verschiedener Aktivitäten
28.11.16	Kadınlar Şenliği Frauenfest
20.01.2017	Müze gecesi Museumsnacht
18.3.2017	Depresyon ve Sonuçları Depressionen und ihre Folgen
20.+21.05.2017	İki Günlük Gezi Ausflug mit einer Übernachtung
18.6.2017	Piknik Picknick

Edulina
HEKS, 0-5 yaş arasında çocuğu olan veliler için „Eğitime Destek Programı“ düzenlemektedir.
Für Eltern mit Kindern im Vorschulalter bietet HEKS im Projekt Edulina Familienworkshops an.



AKEP
Anadolu Kültür-Eğitim Projesi
Das Schul-, Integrations- und
Elternbildungs-
programm für Familien aus der Türkei



Bestätigung

Hiermit bestätigen wir, dass

geboren am

im Schuljahr am

Bildungs- und Animationsprogramm der AKEP-Jugendgruppe

teilgenommen hat.

Die Treffen der Jugendgruppe unter der Leitung von zwei Lehrpersonen fanden zweimal monatlich statt und dauerten in der Regel drei Lektionen. Der Schüler nahm regelmässig an den Treffen teil und beteiligte sich aktiv an den Aktivitäten. Er erweiterte die Kompetenzen in seiner Herkunftssprache Türkisch sowie seine Selbst- und Sozialkompetenzen.

Die AKEP-Jugendgruppe arbeitete im Schuljahr 2012–2013 an einem Filmprojekt. Weitere Themen der Jugendgruppe waren:

- Ausbildung und Beruf
- Filmkunst und die Berufe
- Wir kochen für unsere Eltern
- Filmtechniken
- Umgang mit neuen Medien

Basel, 9. August 2013

HSK-Lehrerin und Jugendgruppenleitung

HSK-Lehrer und Jugendgruppenleiter



HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ

**Regionalstelle
beider Basel**

AKEP
Pfeffingerstrasse 41
Postfach
4002 Basel

Tel. 061 367 94 00
akep@heks.ch
www.heks.ch
Postkonto: 40-20320-1,
Vermerk AKEP